

HELMUT BIRKHAHN (Wien)

... *SWER DES VERGÊZE, DER TÊTE MIR LEIDE*

Walther-Gedächtniskultur in den Gästebüchern des Vogelweidhofes
in Lajen

Das sattsam bekannte Wort Hugos von Trimberg (Renner 1188) ziert eine Marmortafel, die oberhalb der Tür des Innervogelweid(er)hofs eingelassen ist (Abb. 1). Er befindet sich im Ortsteil Ried des Dorfes Lajen am Ausgang des Grödner Tals und zieht seit mehr als vier Menschenaltern Waltherkenner, Waltherverehrer und einfache Touristen an. Der Hof liegt südseitig steil am Hang in einer Höhe (750 m), die gerade noch Weinbau erlaubt (Abb. 1a). Hinter dem Wohngebäude, das in der heutigen Form 1703 errichtet wurde, nach einem Brand, dem angeblich ein burgartiges Anwesen zum Opfer fiel, steht neben einem Bildstock ein wesentlich älterer Kastanienbaum mit einem enormen Stammumfang, dessen Alter auf 700 oder 800 Jahre geschätzt wird und den Walther noch als Sämling gekannt haben könnte, ... wenn er den Hof gekannt hätte.

Damit hat es seine eigene Bewandnis, denn es spricht gar nichts dafür, daß Walther von diesem Hof oder auch nur aus Südtirol stammt, aber einiges dagegen. Das Willehalm-Zitat, dessen scherzhaft erwähnte wassertrinkende Nachtigall von Bozen (136, 7 ff.) man vorschnell auf die „Nachtigall Walther“ in der Metaphorik Gottfrieds (Tristan 4772, 4799) bezogen hat, ist kein positives Argument und ebenso wenig das Walther-Denkmal in Bozen, wenn auch 1889 Karl Weinhold bei dessen Enthüllung pathetisch ausgerufen hat: „Kein Pergament bezeugt urkundlich, daß Walther von der Vogelweide als Kind dieses herrlichen Landes geboren ist. ... Das schöne Marmordenkmal, das über uns leuchtet, ... ist der Heimatschein für Walther von der Vogelweide als Sohn von Tirol, als Landsmann der tapfern Männer, der warmherzigen Frauen und der holden Mägdlein dieser Grafschaft.“¹ In diesem Sinn hat der Volkskundler Ludwig von Hörmann schon 1876 in das Gästebuch geschrieben (1, 7r):

¹ Walther. Dichter und Denkmal (1990), 87. Alfred Ebenbauer: Dichtung und Raum. Kritische Gedanken zu einer mittelalterlichen ‚Literaturgeographie‘, in: Hartmut Kugler (Hg.), Interregionalität der deutschen Literatur im europäischen Mittelalter, Berlin – New York 1995, 25. Zum Sinn des Walther-Kultes in Bozen vgl. Max Siller, Territorium und Literatur. Überlegungen zu Methoden, Aufgaben und Möglichkeiten einer territorialen Literaturgeschichtsschreibung des Mittelalters und der Frühneuzeit. In: Geschichte und Region/Storia e regione I/2 (1992), 46 ff.

*Mag Forschung auch dir andere Heimat weisen,
In unserm Herzen wirst du Landsmann heißen.²*

und 1977 verkündete der Heimatschutzverein Bozen: „Die Forschung hat für Walther seither keine andere Geburtsheimat bewiesen, Tirol aber hat ihn sich in einem Jahrhundert auch geistig zu eigen gemacht.“ Walther wurde also posthum adoptiert.

Gegen die Herkunft Walthers aus dieser Gegend sprechen seine Selbstaussagen in der „Elegie“ (124, 1–16), die, wie Bernd Thum und andere schon erkannten, nahelegen, daß seine Heimat nicht an einer der großen Wege gelegen hat, die der Fahrende oft gezogen sein muß. Aber die Berechtigung, Walther für einen Südtiroler zu halten, ist nicht Gegenstand meines Vortrags. Es genügt festzustellen, daß neben Walthers Begräbnisstätte im „Lussamgärtlein“, dem Kreuzgang des Neumünsters zu Würzburg, die man seit 1818 identifizieren zu können glaubt, der Lajener Vogelweidhof jener Ort ist, der sich im Zusammenhang einer mutmaßlichen Walther-Vita größter Beliebtheit erfreute und z. T. noch immer erfreut.

Ich möchte mich hier nicht der Waltherlegende selbst zuwenden, sondern ihren Spuren, die sie am Vogelweidhof in seinen vier Gästebüchern hinterlassen hat, eine, wie mir scheint, zu wenig beachtete Quelle der Rezeptionsgeschichte im 19. und 20. Jh.

Zuvor will ich den Besitzern des Vogelweidhofes, Herrn Walter und Frau Irmgard Mair, dafür danken, daß sie mir gestattet haben, die Gästebücher fotografisch für die Österreichische Akademie der Wissenschaften zu erfassen und ganz besonders auch Frau Dr. Chieh Hsu von der EDV-Stelle unserer Akademie für ihre große Hilfe bei der Verarbeitung der Digitalaufnahmen.³

Der erste Band vom *Stammbuch über die Feier der Enthüllung des Gedenksteines an Walther von der Vogelweide am Vogelweidhofe, 3. Oktober 1874* (Abb. 2) hat einen neugotischen Buchdeckel aus Kirschholz mit reicher Schnitzarbeit eines Ingenieur Hofer: eine Harfe und ein umlaufendes Band von Weinreben und Vögeln, die an das Motiv der „Nachtigall von Bozen“ denken lassen, obwohl dieses erst von Karl Kurt Klein ausgehende Argument damals noch nicht im Gespräch war.⁴ Die Bücher sind im Allgemeinen sehr gut erhalten, wenn auch gelegentlich ein Blatt von bedenkenlosen Autogrammsammlern herausgerissen wurde. Ihnen fiel z. B. auch die Eintragung des Königs von Sachsen zum Opfer. Nur der erste Band wurde buchbinderisch renoviert, dabei beschnitten, was die Lesbarkeit einiger Eintragungen behindert, und durch wohl unsachgemäßes Einspannen in die Presse der hin-

² Wie aus dem durchgestrichenen „Aus“ an Stelle des „In“ hervorgehen dürfte, sollte der zweite Vers ursprünglich etwa „Aus unserm Herzen wird dich niemand reißen“ (oder ähnlich) lauten.

³ Weiterer Dank gilt Beatrix Bastl und meiner Frau Ingvild Birkhan, die mir bei der Entzifferung der teilweise nicht leicht lesbaren Eintragungen unter großem Zeitaufwand geholfen haben.

⁴ Dazu die detailreiche Darstellung von Reinhard Johler, „... die lang vergessene Heimat ...“ Walther von der Vogelweide und Lajen, in: Gemeindebuch Lajen, Lajen 1993, 338–364.

tere Buchdeckel der Länge nach gebrochen (Abb. 3). Die Eintragung in das Gästebuch war in der Folgezeit der Höhepunkt jedes Besuches auf dem Walther-Hof, der oft als mühsame Pilgerfahrt,⁵ durch schlechte Wegbezeichnung und die Steilheit des Geländes anstrengende, aber zugleich läuternde Irrfahrt stilisiert erscheint, die am Ende doch zum Ziel der „lichten Höhen“ führt. Eine klassische Eintragung dieser Art ist die eines Besuchers aus Ungarn am 20. September 1903 (I, 73v): *Himmel! War das ein mühevolleres Kraxeln für meine achtzigjährigen Beine! doch um das Geburts-Haus eines so Weltberühmten Minne-Sängers zu sehen, wäre auch noch ein weiteres Steigen, wenn schon nicht leicht, doch sicherlich nicht zu viel.*⁶ Die jeweiligen Vogelweidbauern (die Familie Schrott, später die Familie Mair) nahmen die Besucher freundlich auf und präsentierten stolz das Stammbuch (Abb. 3a Albert Mair jun.), die Bäuerin (Abb. 3b Elisabeth Mair) sorgte für das leibliche Wohl.

Die Eintragungen erfolgten ursprünglich mit schwarzer, seltener blauer Tinte, noch seltener mit Bleistift. Der wurde gewöhnlich nur bei Sekundäreintragungen wie Berichtigungen und anderen Bemerkungen zu früheren Eintragungen verwendet.

Ab 13. 4. 1895 beginnt ein optisch neuartiger Eintragungstyp, der dadurch auffällt, daß die Namen mit Riesenlettern oft mit überdeutlichen Haar- und Schattenstrichen⁷ mit blauer Tinte hingemalt oder -geschmiert werden (I, 44r; I, 45r; I, 46v; I, 48r; I, 51v; I, 70v; I, 75rv; usw.). Ich vermute, daß der Vogelweidbauer ab 1895 ein Tintenfaß mit Schreibfeder, möglicherweise gar einen Gänsekiel bereithielt, um Gästen, die kein eigenes Schreibzeug mitgebracht hatten oder die das Schreiben mit einem Federkiel erproben wollten, auszuhelfen. Nach dem ersten Weltkrieg (ab I, 139r) wurden die Eintragungen mit Kopierstift vorgenommen, wodurch es auf einigen Seiten zu argen Verschmierungen kam.

Die Angaben umfassen in der Regel das Datum des Besuches, den Namen des Besuchers, wobei der Vorname oft abgekürzt erscheint, gewöhnlich mit Herkunfts-ort und nicht selten mit Berufsangabe. Die Damen erscheinen entweder in der gleichen Form, allerdings mit ausgeschriebenem Vornamen, bis nach dem ersten Weltkrieg in der Regel ohne Berufsbezeichnung oder aber gewissermaßen halb anonym „NN mit Gattin Martha“ oder ganz anonym „NN mit Frau“.

Wenn auch das Zahlenverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Besuchern im Großen und Ganzen ausgewogen scheint, da viele Männer den Hof mit ih-

⁵ Vgl. die Eintragung des Priesters Alfred Stephen Hewlett und eines D. L. Worstucat, beide aus London, die am 12. 7. 1899 vermerkten: *Pilgrims also to the Tomb of the Merciful Minstrel at Würzburg* (I, 58v).

⁶ Kurioserweise stammt auch die bisher letzte Eintragung von zwei Ungarinnen. Am 8. Juli 2003 schrieben Márta Nagy und Erika Kuklis: *Hosszas keresgélés és kalandos út után érkeztek meg ide Walther magyar tisztel i. Köszönet Birkhan professzornak és a varázslóknak!* ‚Nach langem Suchen und einer abenteuerlichen Reise sind die ungarischen Verehrer des Walther von der Vogelweide angekommen. Herzlichen Dank Prof. Birkhan und den Zaubereern‘. Ich hatte einer der Damen den Besuch des Hofes nahegelegt.

⁷ Ein extremes Beispiel von Zierschrift mit Haar- und Schattenstrichen findet sich zum 30. 9. 1937 (I, 190v).

ren Ehefrauen besuchten und immer wieder sich auch Damen zusammenfanden, die, vielleicht von einem lokalen Führer abgesehen, die Landpartie ohne männliche Begleitung machten, so schrieben doch viel mehr Männer ihre Reime oder Prosaabermkungen in das Gästebuch als Frauen. Eine Ausnahme machte da z. B. Helene Raff aus München (1, 48v), die am 3. 6. 1896 festhielt:

*Nichts Neues bleibt zu schreiben nun,
da Walthers Lob erklingt in allen Zungen.
Ich preise nur, wie alle Frauen thun
Ihn, der die deutschen Fraun so hold besungen.*

Öffnet man den Band (Abb. 4), so findet man einen von Ignaz Zingerle und anderen unterzeichneten „altfränkischen“ Bericht über die Entstehung des Walther-Gedächtnisortes (Abb. 5): *Im Jahre 1874 stunden etwelche Männer zusammen um dem vielberühmten Sängler, Herrn Walther von der Vogelweide, am Vogelweiderhofe, allwo der edele Herr und Meister das Licht der Welt erblickt haben soll, zur Erinnerung an dieses Ereigniß einen Denkstein von weißem Marmor aufzurichten. Als diese Absicht kundbar wurde, war die Liedertafel der alten Bischofsstadt Brixen die erste, welche sich diesem Unternehmen anschloß und den Gedanken faßte, dieses Fest dadurch zu verherrlichen, daß sie den k. k. Hofkapellmeister Herrn Herbeck⁸ in Wien vermochte, einige Lieder Walther's in Musik zu setzen, um diese Lieder bei der Enthüllung des Denkmals von den Sängler-Chören von Brixen und Bozen, nachdem sie seit mehr als sechs Jahrhunderten in Walther's Heimath verklungen waren, wieder von neuem erschallen zu lassen ...*⁹

Und die weil man mit sothanen Dingen umging, kam ein Freudenbrief aus der herrlichen Stadt Wien, daß die ehrenfesten Genossen des Grillparzer-Vereins Boten senden werden, Herrn Walther's Hochfest beizuwohnen.

Da war der Jubel gar groß und allenthalben ward lautbar, daß viele Gäste, Kunden und Fremde nach der lichten, wohlgezierten Haide am Layener Riede fahren wollten, um Walther's Gedächtniß zu begehen (Abb. 6). Da dachten die miniglichen [sic!] Frauen und Fräulein in Bozen, der alten Handelsstadt so an der Talfer gelegen und jene von Brixen: „Herr Walther hat uns von Frauen und Maiden gar lustsam gesungen, es

⁸ Gemeint ist der Wiener Komponist und Dirigent Johannes Franz von Herbeck (1831–1877). Er war eine der führenden Musikerpersönlichkeiten Wiens. Er unterrichtete ab 1858 am Wiener Konservatorium, war ab 1863 Mitglied der Hofmusikkapelle, ab 1866 Hofkapellmeister, Direktor und Dirigent der „Gesellschaft der Musikfreunde in Wien“, 1869–75 Kapellmeister der Wiener Hofoper, 1870–75 deren Direktor. Er entdeckte Franz Schuberts „Unvollendete“ und förderte Anton Bruckner.

⁹ Die Periode geht weiter: *zur Freude und zum Frommen der Gäste und Leute, welche zur Feier von Nah und Fern herbei kommen, wie nicht weniger die Erinnerung zu ehren, welche die Nachkommen der einstigen Nachbarn Walther's auf der Vogelweide ihm bewahrten, als da sind die von Vernaun, Buchfeld, an der Gassen, Finser, Gschleir und Tener bei St. Cathrein; wie auch seiner einstigen Grund- und Zehentholden am Fechterhof, Torglerhof, Rangfranghof, Kerschbaumhof, dem Schurf- und Ritschgut und dem Gut am Bach, so einst der Hursacher baute.*

ist billig und recht, daß wir ihm dankend einen Ehrensold reichen.“ – Das haben die lobnsamen Frauen auch geworben und haben dies schöne Buch alher zum Feste gebracht, auf daß es hier auf der Vogelweide als kostbares Kleinod bleibe, so lange Fels und Eiche steht ...¹⁰ Dies Buch ist aber von den Frauen hieher gestiftet worden am dritten Tage Octobris anno Domini 1874, da man Walther's Gedächtniß feierlich beging.

Dessen sind Gezeugen: [Unterschrift unleserlich]¹¹ = Fischer, Bürgermeister über Augsburg, D. Goshofer [?], Dr. Ignaz Zingerle, Dr. [Unterschrift absichtlich durch Tinte verschmiert und unleserlich gemacht], Ignaz Rein – Chormeister des Brixener MaennergesangVs

Auf der Folgeseite (1, 3r) finden sich dann die Unterschriften der Funktionäre des Grillparzervereins. Daran schließen sich die Namen weiterer Honoratioren wie des Landesschulinspektors, besonders auch der Honoratorinnen wie der Apothekergattin von Brixen, der *Notarsgattin*, der *Advokatensgattin*, der Witwe des Tiroler Dichters Hermann von Gilm usw. Von Anfang an haben die Frauen, die ja auch den Prachtband gestiftet hatten, große Bedeutung. Darauf folgen nun männliche Ehrengäste, die offenbar aus Gentilezza den Damen den Vortritt gelassen hatten, eine Reihe von Gymnasialprofessoren (1, 3v), insgesamt zähle ich 38 Unterschriften, besonders von Besuchern aus der engeren Nachbarschaft, aber auch aus Augsburg und München, die über die 1867 eröffnete Brennerbahn bequem angereist waren. Man berichtet von etwa 600 Festgästen, von denen sich freilich nur ein Bruchteil im Gästebuch verewigte. Insgesamt ist der Ablauf der sehr publikumswirksamen und propagandistisch geschickt als Abschluß des Innsbrucker Philologentages angesetzten Feier, die ihrerseits eine Fülle weiterer Waltherfeste auslöste,¹² bestens bekannt. Auch die dabei gehaltenen Reden gingen sofort in Druck. Das Tiroler Volksblatt betonte, daß es angesichts der Hauptredner Zingerle und des Münchener Canonicus Johannes Schrott zu keinen antiklerikalen oder gar „deutschhümelnden“ Manifestationen gekommen sei. Zwei Tage später, am 5. Oktober 1874, hat dann derselbe Kreis auf Burg Runkelstein beschlossen, Walther in Bozen ein Denkmal zu errichten, ein Projekt, das erst 15 Jahre später verwirklicht werden konnte.

Die schon 1874 gemachte Anregung, den Hof durch Einrichtung eines Kaffeehauses auch touristisch attraktiver zu gestalten,¹³ wurde nicht aufgegriffen und die Besucher nur inoffiziell von den Bauersleuten mit Obst, Wein oder – wie in meinem Fall bei meinem ersten Besuch – mit einem Speckbrot bewirtet. Die nächsten Ein-

¹⁰ Es geht weiter: *Die wohledlen Frauen von Bozen und Brixen thaten damit offenbar, daß sie wahre Kunst und Lust gar wohl zu schätzen wußten, wie schon zu desselben Walther's Zeiten, als der edle Herr Ulrich von Lichtenstein, so an der Merre bei Brixen verwundet worden, anno 1225 nach Bozen kam und ihm auch eine Frau ein Büchlein zur Kurzweil sandte.* (In Wirklichkeit sandte ihm die Dame vier Büchlein [FD 355,2]). *Das mußte er ihr danken, und so danken wir auch den wöniglichen Frauen und Jungfräulein von Bozen ihres Buches halber.*

¹¹ Vielleicht: S. Ficker

¹² Walther. Dichter und Denkmal (1990), 38 f.

¹³ Johler, a. a. O., 353.

tragungen stammen dann vom Juli 1875 (1, 4r). Man kann pro Monat etwa 3–4 Besucher zählen, wobei – wie auch in den folgenden Jahren – der Hof im Winterhalbjahr witterungsbedingt kaum aufgesucht wurde.¹⁴ Insgesamt sahen den Hof 1875 14 Besucher. Wieder treten Frauen stark hervor (Bezirksrichtersgattin, Professorengattin usw.). Am 5. Juni 1876 haben 16 Personen, darunter viele Frauen unter der Führung von Ignaz Zingerle eine Landpartie auf den Hof unternommen (1, 4v; 1, 5r). Hier (1, 5r) findet sich auch die erste Zitat-Eintragung. Sie stammt aus der Feder des 1831 in Wien geborenen Skriptors der Grazer Universitätsbibliothek Adalbert Jeitteles.¹⁵ Offenbar im Hinblick auf die anwesenden Damen schrieb er natürlich in fehlerlosem Mittelhochdeutsch – wenn auch aus der Erinnerung und metrisch nicht ganz korrekt:¹⁶

*tiutsche man sint wol gezogen,
rehte als die engel sint diu wip getân.*

Insgesamt brachte das Jahr 1876 bereits einen ersten Besucherrekord von 124 Besuchern, natürlich z. T. wieder unter der Führung Ignaz Zingerles. So führte er 10 Personen, als Maria Zingerle vermerkte *Am 28. August 1876 dem Geburtstage Goethes und Simrocks, nachdem wir Tags vorher in Klausen das Gedächtnis dieser Männer gefeiert hatten* (1, 5v).¹⁷ Unter den Besuchern befand sich auch der frisch promovierte Josef Eduard Wackernell (1850–1920), ein Zingerleschüler und Erforscher des Tiroler Passionsspieles.¹⁸ Aus der neuen Welt war Jul(ius) Maurer, *Missionspfarrer in Columbia, America, Illinois* am 16. August gekommen (1, 5v).¹⁹ In diesem Jahr hat auch die Familie von Gilm wieder den Hof besucht, übrigens in Begleitung des Münchener Canonikus Johannes Schrott, einem Verwandten des damaligen Vogelweidbauern (1, 7r), der ja schon bei der Einweihung eine der Festansprachen gehalten hatte.²⁰

¹⁴ Aus irgendeinem Grund fanden sich 1883 kaum Besucher ein, wenn man von einer Hamburger Obergerichtsratsfamilie Schlodtmann (ein Verwandter und Königlicher Regierungs-Bauführer aus Hamburg besuchte den Hof am 28. 6. 1893; 1, 40r), den üblichen Zingerles und Schrotts absieht (1, 14r).

¹⁵ Diesen hatte Karl Tomaschek trotz fehlenden Doktorates für das „Gebiet der deutschen Sprache in dem Umfange der gothisch-hochdeutschen Dialektgruppe“ habilitiert, war aber dann an die Innsbrucker Universitätsbibliothek berufen worden; Erich Leitner, *Die neuere deutsche Philologie an der Universität Graz 1851–1954. Ein Beitrag zur Geschichte der Germanistik in Österreich*, Graz 1973, 68 ff.

¹⁶ Es heißt *rehte als engel ...* ohne das störende *die*.

¹⁷ Der Bonner Karl Simrock (geb. 1802) war in ebendiesem Jahr am 18. 7. verstorben.

¹⁸ Er erhielt 1887 gegen den Willen seines Lehrers ein Extraordinariat in Innsbruck, für das eigentlich Zingerles Sohn Oswald vorgesehen gewesen war; Michael Gebhardt, Ignaz Vinzenz Zingerle, Adolf Pichler und der Germanistische Lehrstuhl an der Universität Innsbruck, in: *Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv* 11, 1992, 28.

¹⁹ Der nächste amerikanische Besuch war der eines Henry Alexander 28. 8. 1878 (1, 10r).

²⁰ Entgegen den Angaben bei Jöhler, a. a. O. 355, kann ich keine Eintragung Karl Weinholds am 20. August 1876 finden. Vielleicht wurde die Eintragung *Dr. H. Leuthold* vom 21. August als Weinhold verlesen.

Hier muß ich etwas zur Vorgeschichte der These von Walthers Herkunft vom Vogelweidhof nachtragen. Zuerst hat Franz Pfeiffer 1864 auf ein Gut Vogelweide bei Telfes im unteren Wipptal, also in der Nähe Sterzings, hingewiesen, aber schon drei Jahre später entdeckte der in Lajen wirkende Kooperator Anton Spieß eine Eintragung im Lajener Taufbuch von 1575, nach der ein *Walter Vogelweider in Riedt* in Beisein des Taufpaten *Walter Prantschurer* den *infans Walther* taufen ließ. Im November des gleichen Jahres wies der Pfarrer von Lajen, der spätere Erzbischof von Salzburg, Kardinal und Primas von Deutschland Johannes Haller im „Südtiroler Volksblatt“²¹ auf dieses Faktum hin und vermutete, daß die Herren von Wolkenstein Walthers Förderer gewesen seien. Auch Ortsnamen wie *Vogeltenn* und *Waidbruck* wurden dem *Außer- und Innervogelweidhof* an die Seite gestellt und besonders die Nähe Säbens, die Walther zu einem Nachbarn Leutholds von Säben machte, ins Spiel gebracht. Zu den ersten, die diesen Hinweis aufgriffen, gehörten Ignaz Vinzenz Zingerle, ab 1890 Edler von Summersberg (geb. Meran 1825, gest. Innsbruck 1892)²² und der Bozener Franziskanerpater Patriz Anzoletti (1838–1901), die sich in der Folgezeit stark für die Herkunftstheorie einsetzten und allmählich den zunächst spröde abwehrenden, schwerhörigen Bauern des Vogelweiderhofes Joseph Schrott (geb. 1790) dazu brachten, sich als eine Art Nachfahre Walthers anzusehen und die Herstellung der marmornen Gedenktafel selbst zu wünschen, woraus auch eine Art lokaler Sagentradition erwuchs.²³ Schrott soll sogar einen gewissen Persönlichkeitswandel mitgemacht haben, was einige Zeitgenossen geradezu als Miß-

²¹ Zu Haller s. Florian Kerschbaumer, Die Erzpfarre Lajen und ihre Geschichte, in: Gemeindebuch Lajen, Lajen 1993, 146–148.

²² Zingerle gründete auf dem 1880 gekauften Schloß Gufidaun eine „Walther-Tafelrunde zu Summersberg“; vgl. Johler, a. a. O., 343.

²³ So soll Joseph Schrotts Sohn Florian seinem Sohn Leo erzählt haben, wie dieser 1952 berichtete, Walther sei ein „eher arbeitsscheuer Bub gewesen, der mit zwölf Jahren von daheim fortlief, um in späteren Jahren wieder nach Lajen – Ried zurückzukehren.“ Wie Hans Fink, Zur Sagenwelt der Gemeinde Lajen, in: Gemeindebuch Lajen, Lajen 1993, 382f., bereits erkannte, wurde hier die biographische Lakune Walthers mit Material aus dem Leben Oswalds von Wolkenstein aufgefüllt. Mitte des 19. Jh.s, also noch vor Zingerles Aktivitäten, sollen in einem Geheimfach eines Kastens am Vogelweiderhof alte vergilbte Schriften zum Vorschein gekommen sein, die von den Buben zum Einwickeln der Schulbrote benutzt wurden. Der Lehrer erkannte die Bedeutung dieser Schriften und schickte sie in das Heimatmuseum Ried im Innkreis, von wo er gebürtig war (ibid.). Es erübrigt sich eigentlich die Bemerkung, daß eine Suche im Rieder Heimatmuseum (durch dessen Direktorin Dr. Sieglinde Baumgartner) negativ verlief. Es scheint sich nur um die Variante einer Erzählung zu handeln, die bereits G. Dahlke, der die Vogelweidhöfe schon 1872 besuchte, kennenlernte. Rungatscher, der Besitzer des Außervogelweiderhofes, erzählte ihm, daß seine erste Frau alle Pergamente und Urkunden an einen durchreisenden Händler verschleudert hätte, ohne zu wissen, was darauf gestanden sei; Johler, a. a. O., 344f. Da das Landvolk solch spektakuläre Feiern wie die Gedenktafelenthüllung nur von kirchlichen Anlässen kannte, entstand die Sage, „Walthers heiliger Leichnam sei aufgefunden worden“ oder der „fromme Ritter“ würde heiliggesprochen; Johler, 352.

brauch und Ausnützung seiner Leichtgläubigkeit ansahen.²⁴ Jedenfalls gehört die offenbar weit ausgedehnte Verwandtschaft des Vogelweidbauern Schrott in den ersten Jahren zu den sehr häufigen Gästen des Hofes.²⁵

Der Pfingstmontag (19. Juni) 1877 sah eine große Zahl von Gästen auf dem Hof, darunter den berühmten Statistiker und Wirtschaftshistoriker Karl Theodor von Inama-Sternegg (1843–1908), dessen die Universität Wien durch eine Büste im Arkadenhof gedenkt. Das Blatt, auf dem sich die Damen und Herren verewigten, ist später falsch, nämlich als Blatt 49, eingebunden worden. Am 7. September (1, 49v) erschien gar der berühmte Prof. Karl Weinhold (1823–1901) aus Breslau mit seiner Gattin Anna in Begleitung von Ignaz und Maria Zingerle, des Lehrer-Ehepaares Schenk aus Innsbruck und des Josef Kantioler (vermutlich der Sohn des Klausener Restaurantbesitzers), der sich selbst als *Page des H. Prof. Zingerle* bezeichnete. Inzwischen hatte der Gelehrte auf der Burg Gufidaun ja eine Walther-Tafelrunde als Ritterorden gegründet, dem er selbst als *Egnatius ze Gufidun* vorstand.²⁶ Auch sonst erfreute sich der Hof großen Zulaufs, wobei (1, 7r–8v) Zingerle so gut wie jedesmal als Führer fungierte. Pfingstmontag (10. Juni) 1878 war wieder ein größeres Treffen (1, 9r–9v), an dem Innsbrucker Studenten, darunter Oswald Redlich (1, 9r) unter der Ägide Zingerles teilnahmen. Der berühmte Historiker,²⁷ der sich 1922 gegen Walthers Herkunft vom Vogelweiderhof aussprechen sollte, berichtete von der damaligen Stimmung: „Sinnend standen wir vor dem Vogelweiderhof. Unsere Jugend mühte sich, die wehmütige Stimmung des Dichters nachzufühlen, als er nach langen, langen Jahren seine Heimat wieder sah.“²⁸ Studenten, die ab etwa 1880 fast regelmäßig mit dem Zeichen ihrer Verbindung auftreten, gehörten von allem Anfang an zu den Stammgästen des Waltherhofs.

An namhafteren Germanisten sind in den ersten Jahren außer Weinhold, noch Elias Steinmeyer (1848–1922) und Ferdinand Khull (1854–1942), später k. k. Gym-

²⁴ Dazu Johler, a. a. O., 341–345.

²⁵ So der k. k. Beamte Michael Schrott (1, 4r) und der Innsbrucker *Preßgermhändler* (?) Ant(on) Schrott (ibid.), Johan Schrott, Besitzer des Poschnergutes in Layen (1, 5v), Katherina Schrott (1, 8r), Anton Schrott junior (Studiosus; 1, 10v), Michael Schrott, Maria Schrott (1, 10v), Josef Schrott von Bozen (1, 11v), Florian Schrott, stud. litt. am k. k. Gymnasium zu Brixen, der am 30. März 1899 und am 18. Februar 1901 hübsche Federzeichnungen des Hauses und seiner Bewohner anfertigte (1, 57v; 1, 65r).

²⁶ Eines der zwölf Mitglieder der Tafelrunde war Karl Weinhold; Walther. Dichter und Denkmal (1990), 43.

²⁷ Ihm setzte Dr. phil. Karl Klaar am 13. 9. 1893 (1, 42r) dieses Denkmal in braver Schulschrift: *In den kurzen Augenblicken meines Hierseins gedenke ich nebst des Sängers desjenigen, dessen glücklichen Funden wir es hauptsächlich danken, wenn wir des großen Dichters Wiege hier mit hoher Wahrscheinlichkeit [beide Wörter von späterer Hand durchgestrichen und mit 6 Fragezeichen versehen] gefunden haben. Es lebe mein hochverehrter Lehrer Professor Dr. Oswald Redlich!*

²⁸ Zitiert nach Johler, a. a. O., 353.

nasialprofessor in Graz,²⁹ zu erwähnen, der den Hof am 3. 9. 1882 (1, 14r) und dann nochmals am 14. 8. 1886 (1, 16v) besuchte. Nachdem zwischen dem 21. Februar und dem 21. Juli 1884 keine Eintragung erfolgte, besuchte am 23. Juli der Benediktiner Pater Anselm Salzer (1856–1938) aus Seitenstetten, der Verfasser einer einst hochgeschätzten umfangreichen Literaturgeschichte und einer Monographie über marianische Metaphern, den Hof (1, 14v). Später, am 25. September 1893 (1, 42v; s. unten S. 48) sollten dann Wolfgang Golther (1863–1945), am 19. April 1925 Friedrich Panzer (1870–1956), Professor an der Universität Heidelberg (1, 147v) und am 19. Juli 1936 auch Friedrich Ranke (1882–1950) samt Gattin aus Breslau (1, 184v mit Monogramm) den Hof besuchen. Wenige Tage nach Anselm Salzer stellte sich der bedeutende Volkskundler Jakob Baechtold aus Zürich³⁰ in Begleitung eines Solothurners, zweier Wiener und eines Herrn Lecher *vom Tullnerfeld* ein (1, 24r). Haben einander die Waltherpilger hier zufällig getroffen oder sind sie in einer organisierten Tour z. B. vom Gasthof „Walthergarten“ *volgo Schnabelweide* (1, 5r) des Georg Kantioler in Klausen zum Hof aufgestiegen? Immerhin empfahl der Baedeker ab 1898 einen Besuch am Waltherhof. Schon davor hat am 3. 4. 1897 der Mediziner Rudolf Virchow (1821–1902) samt Frau und Tochter den Hof gesehen. Später hat man den Besuch dieses bedeutenden Gelehrten durch Unterstreichung der Eintragung gewürdigt und dem Band eine kurze Darstellung der Bedeutung Virchows beigelegt. Eine weitere medizinische Berühmtheit stellte sich am 6. April 1907 durch G. v. Bodelschwingh und F. von Bodelschwingh aus Bethel bei Bielefeld ein (1, 91v). Dabei ist es unklar, ob Friedrich v. Bodelschwingh Vater (1831–1910), der berühmte protestantische Gründer der Erweckungsbewegung und der Epileptikeranstalt Bethel den Hof besucht hat oder sein gleichnamiger Sohn (1877–1946), der ja die Arbeit des Vaters weiterführte.³¹

Am 4. 9. 1900 waren Daisy, Rita und Lilly Minor aus Wien auf dem Hof, vermutlich Verwandte des Wiener Germanisten Jacob Minor, dessen Unterschrift aber nicht aufscheint. Wieweit sonst jüdische Waltherfreunde – wie das Ehepaar Friedrich und Frieda Ranke (1, 184v) – den Hof besucht haben, läßt sich nur den Namen entnehmen. So waren am 9. August 1904 ein Geo. Cohn (*stud. jur. et phil.*) aus Berlin und am gleichen Tag der Schriftsteller *Professor Dr. Ferdinand Bronner* (Pseudonym: *Franz Adamus* 1867–1948), der Vater von Arnolt Bronnen, der als einer der ersten Arbeiterdramen auf die Bühne brachte, auf dem Waltherhof (1, 78r). Eine systematische Untersuchung der Frage im Zusammenhang mit einer des deutschen nationalen Judentums vor dem ersten Weltkrieg könnte interessant sein. Ab Mitte der 90er Jahre werden die Besucher immer internationaler, wenn auch das Haupt-

²⁹ Khull-Kholwald, wie er mit vollem Namen hieß, sollte sich durch seine zahlreichen Ausgaben, u. a. auch skandinavischer Texte einen Namen machen.

³⁰ Er kam mit seiner Frau am 15. September 1893 nochmals auf den Hof, vielleicht auf der Hochzeitsreise, wie die Verklammerung der beiden Namen und das Herz andeutet (1, 42r).

³¹ Auch Paul Thieme (1905–2001), berühmter Indologe und Religionshistoriker, hat am 28. 8. 1926 den Hof besucht (1, 153v).

kontingent München, Berlin, Dresden, Leipzig, Breslau, insbesondere auch Wien und seit etwa 1900 zunehmend auch Böhmen,³² stellen. Immerhin häufen sich die Besuche aus den angelsächsischen Ländern: am 15. Juni 1894 erschien ein Horatio S. White von Cornell University Ithaca (1, 42v), am 18. September 1894 eine Mrs. Charles Hitchcock aus Chikago, eine Miss Ahee Lee aus Boston (1, 43v) und am 12. Juli 1895 eine Grace Aicholz gleichfalls aus Boston (1, 45r) auf dem Hof.

Daneben riß der Besucherstrom aus Südtirol, Bozen, Meran, dem nahe gelegenen Klausen natürlich nicht ab. Viele Gäste trugen ladinische Namen. Viele Besucher kehrten auch später noch an den Hof zurück. So gehörte der Schriftsteller Ernst Loesch lange zu den regelmäßigen Besuchern des Vogelweiders (vgl. 1, 33r sogar am 6. Dezember 1891 und schon am 19. April 1891; 1, 33v, am 24. Juli 1891; 1, 34r und am 7. September 1901; 1, 68v). Aber auch, wer nicht regelmäßig den Hof besuchte, kehrt nach Jahren, wenn sich die Gelegenheit ergibt, wieder zu einem Kurzbesuch ein, wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Typisch für diese Wiederkehr-eintragung ist etwa die eines Ludwig Fessan (20. 8. 1904), der (1, 79r) in das Gästebuch schrieb:

*nach vielen Jahren
Wier [sic!] auch wieder hier waren,
und dachten der fröhlichen [sic!] Stunden
Die wir einstens in Klausen gefunden.*

Ab 1901 wird der Hof möglicherweise durch Vermittlung des mit den Bauern verwandten Florian Schrott, der das k. k. Gymnasium in Brixen besuchte und später Priester wurde, das Ziel von Schulausflügen, was bis weit über die Mitte des 20. Jh.s anhielt. Nach dem 2. Weltkrieg zeigt sich deutlich eine Entwicklung zum breiten Sozialtourismus, in dem auch die Eintragungen durch Kinder, samt Kinderzeichnungen zunehmen, die Gestalt Walthers oft zurücktritt und die Gästebücher sich den Gipfelbüchern der alpinen Vereine annähern.

Ein Alois Delug aus Bozen schrieb am 2. 7. 1878 in das Buch (1, 9v):

*Hoch hängt das Nest wohl überm Thal,
von wo die muntre Nachtigall
hinauszog in die Welt;
und weithin scholl ihr hehrer Klang
und immer noch schallt ihr Gesang
auch dann, wenns Nest zerfällt.*

Gleich darunter finden sich die Zeilen:

³² So z. B. der heute vergessene Prager Opernsänger Wilhelm Elsner mit Gattin Mizi am 26. Juni 1903 (1, 71r). Die erste tschechische Eintragung (1, 88r) findet sich am 6. Mai 1906. Als Ausdruck von Friedenssehnsucht ist (1, 132v) am 4. Juli 1915 die Eintragung eines *Wendelin Jahoda und Frau k. k. Leutenant und Lehrer aus Wolschan bei Tremles (Böhmen) und Teltsch bei Datschitz (Mähren)* zu bewerten. Sie schreiben auf Tschechisch und übersetzen ins Deutsche *Schöne Natur vereinige die Völker*. Am 14. 8. 1931 schrieb ein Dr. Carlo Piechio aus Alessandria eine italienische Paraphrase des Palästinaliedes in das Buch (1, 171v).

*Wer Deutschland und das deutsche Weib wie du gefeiert hat,
den feiert stets der deutsche Mann, wenn auch, – wie ich –
Gelart (?).*

Damit beginnen die „poetischen Eintragungen“, die sich bis in die Gegenwart fortsetzen. Ich habe versuchsweise die ersten 30 Jahre des ersten Gästebuches von der ersten Eintragung am 3. Oktober 1874 bis 5. April 1905 (1, 81v), als die erste Begehungskommission der Grödentalbahn-Trasse Klausen – St. Ulrich den Hof besuchte,³³ ausgewertet.

Neben Waltherzitate ergibt sich hier eine reiche Poesie der sog. „Minderdichter“, deren Schöpfungen natürlich für die Waltherrezeption nicht uninteressant sind. Man kann die Eintragungen in folgende Kategorien einteilen:

- A. Unkommentierte Waltherzitate
- B. Walther-Würdigung
 - 1. als „Naturlyriker“
 - 2. als künstlerisches Vorbild, angesichts des Ewigkeitswertes seiner Dichtung
 - 3. unter dem Aspekt eines Niederganges der Literatur nach Walther
 - 4. Walther als Kämpfer mit „Leier und Schwert“
 - 5. Walther als Vorbild deutscher Sprache und Tugend mit nationalem Anliegen
 - 6. Walthers papstkritische Gesinnung
 - 7. Walther aus der Sicht Richard Wagners
- C. Bekenntnishafte Äußerungen und persönliche Stimmungen der Besucher
 - 1. die Romantik des Hofes und der Umgebung
 - 2. Äußerungen zu den Mühen der Walther-Pilgerschaft, zu Gastlichkeit und Bewirtung
 - 3. Sentenziöses
 - a. aphoristisch
 - b. länger ausgeführte ewige Wahrheiten
 - 4. Bekenntnishafte zu Frauenideal, Liebe und Liebesleid
 - 5. Bescheidenheits- und Unfähigkeitstopos
- D. „Neumittelhochdeutsche“ Eintragungen
- E. Mittelhochdeutsche Zitate ohne Waltherbezug
- F. Malereintragungen und Notenschrift
- G. Ernste Eintragungen ohne Waltherbezug
- H. Humoristische und Blödel-Eintragungen
 - 1. mit Waltherbezug
 - 2. ohne Waltherbezug
- I. Dummes und Mißlungenes

Ich möchte diese Kategorien nun an exemplarischen Beispielen aus den Eintragungen der ersten 30 Jahre veranschaulichen:

³³ Die Bahn wurde 1916 eröffnet.

A. Ein unkommentiertes Waltherzitat bot schon die genannte Eintragung von Adalbert Jeitteles im Juni 1876 (s. oben). Am 12. September 1889 trug ein gewisser *Schmitt* Walthers *Under der linden* (L 39, 11) weitgehend fehlerfrei ein (1, 24r), allerdings „verbesserte“ ein späterer Waltherkenner das *an der heide in vor der heiden*. Acht Jahre später, am 22. 7. 1897, zitierte (1, 53v) Alois Pircher aus Bozen *derzeit in Layn* die Strophe L 56, 22 (*Ich wil tiuschen frowen sagen ...*), wobei er das Lied mit Hoffman von Fallersleben *Deutschland über Alles* nannte. Eine kritische Hand hat später die Eintragung schulmeisterlich „korrigiert“, allerdings die wirklich gravierende Verwechslung von *s* und *z* übersehen. Schon hier muß man feststellen, daß die Beherrschung des Mittelhochdeutschen in der Regel arge Mängel aufweist und daß diese im Laufe der Zeit immer mehr zunehmen dürften. Das zweite bedenkliche Faktum besteht darin, daß die Waltherpilger in der Regel nur das sogenannte „Deutschlandlied“³⁴ und das „Lindenlied“ kennen und sich fast ausschließlich auf diese beiden Dichtungen beziehen.³⁵ Man ist versucht, Lessings berühmte Klopstockverse abzuwandeln:

Wer wird nicht einen Walther loben?
Doch wird ihn jeder lesen? – Nein!³⁶

Der „Erste Reichston“ (L 8, 4), der gleichfalls in die Lesebücher der Monarchie Eingang gefunden hatte, wurde in den ersten 30 Jahren kein einziges Mal zitiert.³⁷

³⁴ Auch später scheint es das populärste Lied gewesen zu sein. Freilich hat man nur die Passagen zitiert, die die Deutschen rühmen; z. B. Marianne und Otmar Widmer aus Wien am 8. August 1908 *Von der Elbe unz an den Rin* 4 Zeilen (1, 97v); vgl. auch 1. 9. 1910 (1, 108r). Gerne ergeht man sich in allgemeinen Aufrufen wie (1, 166r) am 11. 8. 1930:

*Deutschland, Deutschland über alles
und im Unglück nun erst recht,
nur im Unglück kann sich zeigen,
ob die Treue wahr und echt.*

³⁵ Der Anfang der Elegie findet sich erstmals auf 1, 97v von einem 60jährigen Prof. Dr. E. A. aus Friedenau am 3. August 1908, danach öfter (1, 100v).

³⁶ Darüber klagt auch ein Besucher, der sich mit *G. M.* unterzeichnete (1, 113r) am 29. 6. 1911: *Die Dichter wissen wenig von Dir. Das Volk hat Dich vergessen. Die Tausend, die sich hier eingeschrieben, nur wenige davon kennen einige deiner Lieder. Es gibt nicht eine Übertragung, die Dir gerecht würde. Die letzten Jahrhunderte haben sich vom Geist deiner Sprache abgekehrt und die rhythmischen [sic!] Formen Deiner Gesänge nicht verstanden. Aber die kommenden Jahrhunderte werden dich ausgraben und auf den Schild heben; denn die deutsche Dichtkunst muss zu dir zurück und kann nur durch dich wieder jung und frisch werden. Du wirst sie aus der schwächlichen Epigonenkunst zu neuer deutscher Singdichtung führen. Die deutsche Sprache wird durch dich aufleben in den Werken der Dichter zu neuer Innerlichkeit und symphonischer Form. So wird das neue Jahrhundert die Sünden an Walther von der Vogelweide gut machen. – – – Dies schrieb einer, der dir nachstreben möchte.* Darunter sind zwei Vogelkäfige mit je einem Vogel darin gezeichnet, der linke schön und gerade, der rechte mißgestaltet und verzogen. Auf ihm sitzt noch ein Vogel.

³⁷ Er tritt zuerst (1, 128v) am 4. 4. 1914 in bedenklichem Mittelhochdeutsch auf: *Ich sass auf einem Steine/ mit Bein ze Beine* (Einfluß des Zweiten Merseburger Zauberspruchs!)/ *und hörte zu den Vogulin.*

Eine der ganz wenigen Ausnahmen machte ein Karl Newesely aus Innsbruck, der Walther als Vertreter des *Memento mori* zitierte (1, 57r):

*Diu welt ist uzen schöne,
wiz grünen unde rot
Und innan swarzer varwe,
vinster sam der tot ... (L 124,37f.)*

Solche, freilich seltene, Eintragungen beweisen, daß gelegentlich nicht nur der naturlyrische und der „nationale“ Walther faszinierte.

B. Erwartungsgemäß beschäftigt sich ein guter Teil der Eintragungen mit der Würdigung Walthers. Dabei wird er

(1) in für uns heute erstaunlicher Verkennung des wenig spontanen, toposhaf-ten und durchaus artifiziellen Charakters des Minnesangs für den „Naturlyriker“ kat' exochén angesehen. So schrieb 1879 ein A. Oehme aus Wien (1, 10v):³⁸

*Es leuchtet das Weinlaub, es rauschet der Baum
Es blüet der weite Himmelsraum,
Die Bienchen summen, die Vöglein singen ...
Herr Walther von der Vogelweid'
Just so war's auch zu Deiner Zeit. --
Und was dir als Kind geglänzt und geklungen
Das hast du als Mann in die Lande gesungen.*

Die Vorstellung vom Naturlyriker Walther äußert sich auch in einer Sage die Rosa Gafriller vom Tenner Hof erzählte. Danach sei Walther oft von seinem Hei-mathaus nach Waidbruck abgestiegen und habe die Wasserfälle von Saubach/Bar-bian aufgesucht, um dort schon am frühen Morgen den Vögeln die Melodien seiner Lieder abzulauschen³⁹ – Walther als Vorläufer Olivier Messiaens?

Noch auf der gleichen Seite (1, 10v) hat der Abiturient Joh. Ant. Gruber aus Feldthurns eine Waltherhommage in archaisierender Verfremdung etwa Josef Vik-tor von Scheffelscher Prägung zu Papier gebracht:⁴⁰

*Es will mich fast bedünken,
Her Walter Vogelweid'
Als säh' ich dich gut winken
Aus alter grauer Zeit,
Als hort ich jetzo singen
Von dir ein Minnelied
Als thäte jetzt verklingen
Ein Liedel drin im Ried.*

³⁸ Die Eintragung ist nicht datiert. Doch gilt wohl noch das kuriose Datum (5 Août 1879) eines Ehepaares Emma und Max Staller von Wolferzäu der vorigen Seite (1, 10r).

³⁹ Hans Fink, Zur Sagenwelt der Gemeinde Lajen, in: Gemeindebuch Lajen, Lajen 1993, 382.

⁴⁰ Tatsächlich grüßte ja dann auch der „Scheffelbund in Oesterreich“ Herrn Walther anlässlich der Bozener Waltherfeier vom 14. – 16. September 1889 mit einem sechsstrophigen Gedicht; Walther. Dichter und Denkmal (1990), 107 f.

Was die Rezeption Walthers als „Naturlyriker“ angeht, finden sich auch später immer wieder Eintragungen, wie die von Gustav Ad. Plossner aus Wien vom 6. September 1901 (I, 68r), der eine Strophe aus einer „Umdichtung“ Walthers durch Franz Christel (Wien)⁴¹ eintrug:

*Den Bergen entquellen
Die silbernen Wellen
Ergießend im Falle sich
Rauschend und frei;
Und wecken die Schläfer,
Und rufen die Schäfer
Mit fröhlichem Schalle
Und Tandaradei!*

Bei dieser Naturlyrik überwiegt wie bei den Naturmotiven in Walthers Dichtung die amoenae Sommerstimmung, die die Besucher mit ihrem eigenen Erleben gleichsetzen. Nicht ohne Rührung liest man die Eintragung vom 1. Mai 1904, in der (I, 75r) ein Dr. Ferdinand Bilgeri aus Wien die ersten 6 Verse von *Sô die bluomen ûz dem grase dringent* (L 45, 37–46, 4) – übrigens fehlerfrei – in das Gästebuch schrieb, die Zeilen mit einer Efeu- oder Weinranke schmückte und hinzufügte: *Mit meiner lieben Frau Margarethe, die ein Kindlein unter dem Herzen trägt, das, so es ein Knabe Walther⁴² heißen soll in getreuem vordenkenden Wunsche „Walther“*. Die mailiche Blütenpracht und das werdende Leben als harmonischer Akkord!

Eines der Hauptargumente für die Heimatthese war immer die angebliche Übereinstimmung von Walthers Naturbildern und der Lajener Landschaft, als ob es sonst nirgendwo ein *diezendez wazzer* oder eine *wünnecliche heide* gäbe. In diesem Zusammenhang ist nun eine kritische Eintragung in Lateinschrift – nicht der sonst üblichen Kurrentschrift – eines D. Hirschberger aus München vom 23. August 1886 von Interesse (I, 17r):

*Wenn hier, Herr Walther, war dein Vaterhaus
– u. hier dünkt wert mir's eines Dichters Heim zu sein –
warum sprachst nie die Sehnsucht du nach Bergen aus
drauf die Kastanie reift u. holder Wein?
Wenn hier der Eindruck deiner Kindheit war
– der rotem Faden gleich muß durch das Leben gehn –
was sprachst du nie von jener Bergesriesen Schar,
die nachbarlich in deinem Lande stehn?
Wie singt der Hauensteiner drüben
so oft von seinem mächtgen Schlern,
(I, 17v) von seiner Seiser Alp, der lieben,
– Nun wüßt ich gern,*

⁴¹ Von ihm stammt der Lyrikband „Auf bunten Schwingen“, Mährisch Ostrau 1887. Bei der vorliegenden „Umdichtung“ (welchen Liedes?) haben wohl Goethes Kurzverse im Faust I (*Schwindet ihr dunklen Wölbungen droben ...*) anregend gewirkt.

⁴² *Walther* ist ebenso ausradiert wie *unter* und *Herzen*. Die beiden letzteren Rasuren sind nicht einsehbar.

*Was ist darauf wohl zu erwiedern,
daß außer Wasser, Heide, Feld + Wald + Linden,
nicht auch einmal das Wörtlein „Berg“ zu finden
in deinen trauten Liedern?*

Auf diese kritische Äußerung reagierte ein Bleistift mit *Bravo!!!*, dem ein anderer noch *Bravissimo* hinzufügte, worauf ein dritter Bleistift diese Beifallsbezeugungen durchstrich und mit einem Sternchen auf eine schräg über das Gedicht geschriebene Anmerkung verwies: *Vgl. trotz dem berechtigten Zweifel die Erwiderung von F. Reuper d. d. 29. 8. 98 unter Rücksicht auf das Verdienstliche (?) jedes Walter=Cultus!* (vgl. 1, 57r) Worauf jemand mit *Matt!* erwiderte – der Handschrift nach *Josef H. Braun 18. 8. 93!* (vgl. 1, 40v) –, und wieder eine andere Hand mit *sehr gut s. dagegen Oehm vom 10. 8. 79* auf die uns schon bekannten Reime (s. oben; 1, 10v) hinwies. Eine weitere Hand entschuldigte mit dickem, weichem Bleistift Hirschbergers kritische Frage mit *er weiß wol [sic!] nicht, daß der Hof dem alten Walter vom Kaiser geschenkt wurde*, womit der Innervogelweiderhof zu Walthers Lehen von L 28, 31 erklärt ist und damit nicht mehr Walthers Heimathof sein konnte! Doch hat sich diese nicht ganz unmögliche Auffassung nicht durchgesetzt, sei es weil man emotionell schon so sehr den Hof als Geburtsort verinnerlicht hatte, sei es, weil das Lehen in Würzburg völlig unumstritten schien. Tatsächlich wurde ja auch durch eine Stiftung des Gutsbesitzers Dr. Gustav von Kofler verfügt, daß, wie auf dem Grabe Walthers in Würzburg, auch auf dem Vogelweidhof den Vögeln für alle Zeit Futter gestreut werden müsse.⁴³ Die Argumentation Hirschbergers lag natürlich ganz in der Linie der auch sonst herrschenden romantischen Vorstellung, daß Walther seine nach unseren heutigen Vorstellungen keineswegs vorhandene naive Natürlichkeit der Landschaft seiner Kindheit verdanke. Nur so konnte das Fehlen von Bergen in Walthers Dichtung eingeklagt werden.

Gelegentlich kann die festliche Naturstimmung in nationales Pathos münden, so in den Versen vom 4. Mai 1885 des Gymnasialdirektors und vielleicht auch Turners aus München August Raab (1, 15v):

*Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen,
Da bin zu Walthers Heimat ich walfahrten gegangen!
Im wunderschönen Monat Mai, da saß ich bei ihm zu Gaste
Die Vöglein sangen ringsumher im goldenen Sommerglaste!
Im wunderschönen Monat Mai erlebt ich da frohe Stunden –
Das Auge lacht, der Muskel schwillt, die Seele muß gesunden!
Im wunderschönen Monat Mai, da war ich der Wonne so voll,
daß Deutsches [sic!] noch geblieben ist das herrliche Land Tirol.*

Nur einmal wird in den ersten 30 Jahren eine Winterstimmung zitiert – bei Wolfgang Golther (s. unten S. 48) klingt sie nur an –, wohl einerseits weil einschlägige Walthertexte zu wenig bekannt waren, andererseits weil der Besuch im Sommer zu winterlichen Assoziationen nicht einlud. So erstaunt es, daß der Berliner

⁴³ Johler, a. a. O., 350.

Maler Reinhold Brandt am 30. 6. 1902 eine Winterstimmung nach Walther L 39, 1 zitierte (I, 69v):

*Winter, was bringst Du für Leid überall!
Heide und Wald, die sind beide jetzt fahl,
Wo sonst erklungen manch lieblicher Hall.
Spielten erst Mägdlein am Weg wieder Ball,
Ei, so käm wieder der Vögelein Schall. –
Lieber verschlief ich im Winter die Zeit,
Muß ich drin wachen, dann ist mir's nur Leid
Daß er so mächtig ist weithin und breit;
Aber einst weicht er dem Mai noch im Streit
Und ich pflücke Blumen, was reißt jetzt und schneit.*

(2) Walther als künstlerisches Vorbild, sozusagen als einen Goethe Südtirols, angesichts des Ewigkeitswertes seiner Dichtung zu würdigen, lag nahe genug. Am 28. September 1891 bereicherte der k. k. Fachschulleiter von St. Ulrich P. M. Langié aus Prag (I, 37r) das Gästebuch um eine Federzeichnung (I, 36v) mit blauer Tinte, die Walther beim Schöpfungsakt darstellt (Abb. 7). Er sitzt – die Feder in der Rechten – vor einer Pergamentrolle und wartet offensichtlich auf das, was ihm die hinter ihm stehende geflügelte Muse mit der Harfe eingibt. Eine solche hatte Martin Greif in seinem Festspiel „Walther's Rückkehr in die Heimath“ 1874 als Walther Weihende Göttin eingeführt.⁴⁴ Das Werk gehört sicher zu den eindrucksvollsten Bildern in den Gästebüchern. Offensichtlich um Walthers Kunst klagt ein F. Tafatscher aus Innsbruck (I, 57r) mit eben jenen Worten, mit denen Walther um Reimars Kunst geklagt hatte (L 82, 24–26). Es ist übrigens das erste mhd. Originalzitat, das völlig fehlerfrei aus Lachmanns Waltherausgabe übernommen ist, möglicherweise ein Hinweis darauf, daß Tafatscher die Wanderung auf den Waltherhof mit einer Ausgabe des Dichters angetreten hat, was ja öfters der Fall gewesen sein könnte. Es wäre auch damit zu rechnen, daß man vor dem Haus und unter der Kastanie hie und da Feierstunden mit Lesungen veranstaltete. Die bereits ausgewerteten Partien der Gästebücher leisten dieser Annahme jedoch nicht Vorschub.

Am 29. 1. 1882 hat ein Christian Sottriffer Walther offenbar mit Anakreon verwechselt, als er schrieb (I, 12v):

*Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang!*⁴⁵

Freilich fügte er hinzu: *Leuchte Walther! Deinem Volke zu allen Zeiten als helle Leuchte des Geistes und freue Dich so lange Deine Nachfolger Dich achten, verehren, wenn sie Dich vernachlässigen, trauern wir um ihren Verfall.* Auch andere betonten

⁴⁴ Walther. Dichter und Denkmal (1990), 104–107.

⁴⁵ Zu diesem angeblichen Luther-Zitat vgl. Wolfgang Mieder, „Wer nicht liebt ...“, in: Muttersprache 94 (1983/4), 68–103 (= Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung, Wien 1995, 10–45).

die ewige Gültigkeit von Walthers Dichtung, so ein Dr. Bethke (*u. Frau*), der am 1. 8. 1899 festhielt (1, 59v):

*Her Walther, im Leben wenig belohnt,
Dein Lob jetzt auf allen Lippen wohnt!
Du sangst so bescheiden, u. weckst doch so klar
Echos viel tausend durch 700 Jahr.*

Auch die Romantisch-Empfindsamen haben zum Hof gefunden und dort zur Feder gegriffen. Eine Else Katzenstein aus Kassel vertraute am 6. August 1899 dem Gästebuch an: *Wie umschwebst du mich an dieser Stelle, du Geist der deutschen Poesie! Ich raste hier, wo einst Walter von der Vogelweide das Licht der Welt erblickte und just sind es 150 Jahre seit der Fürst der deutschen Lyrik Goethe, in ferner deutscher Heimat geboren ward! Blühe fort, deutsche Dichtkunst und zeig dich würdig solcher Ahnen bis in späte Jahrhunderte!*

Am 28. August 1891 (*dem Geburtstag Goethes und Simrocks*) trug Max Offner aus München⁴⁶ Gottfrieds von Straßburg Preis auf Walther in neuhochdeutscher Version ein (1, 34v). Es ist eine der wenigen mittelalterlichen Stellen in den Gästebüchern, die nicht aus Walthers Werk stammen. Derselbe *Max aus München* schrieb am 21. 10. 1891, *dem Tage von Sedan* (1, 35r) beim schon zweiten Besuch des Hofes ein Gedicht, das Walther als Vogler preist und zu einer Art Patron der dichterischen Vogelmetapher erhöht:

*Herr Walther von der Vogelweid
Dich loben die meisten als Dichter,
Ich aber preise und ehre dich
Als den glücklichsten Vogelzüchter.
So manches Mal, wenn ich in der Nacht
An schwerer Arbeit gerungen,
Hat Deiner Amsel sonniges Lied
Mir neuen Mut gesungen.
Und deine Nachtigall, wie oft
Vernahm ich ihr süßes Klagen;
Wer Liebeslust und Liebesband
Erfuhr, der kennt ihr Schlagen.
Und als die Heimat von Eifersucht
Und Neid war tief gespalten,
(1, 35v) Hat dein Sang' uns den Frühlingstraum
Von deutscher Einheit erhalten.
Und Kuckuck und Drossel und Meise Fink
Wer kann die Boten all sagen
Die jedes Frühjahr dein goldenes Lied
durch die blühenden Lande tragen.*

⁴⁶ Möglicherweise der Psychologe, der „Über die Grundformen der Vorstellungsverbindung. Psychologische Studie“ (Philosophische Monatshefte 28, Marburg 1892) und das Standardwerk „Das Gedächtnis“ (Berlin 1909) verfaßte.

*Und Meister von den Voglern all,
 Wenn ich selber ein Vöglein entsende,
 Mach', daß es mit seinem Sang jederzeit
 Die rechten Herzen fände.
 Und gib, daß keiner, der es hört,
 Das arme Vöglein erschrecke
 Und daß sein Singen in jeder Brust
 Stets neue Lieder wecke.*

Eine spätere Hand fügte in blauer Tinte *bravo!* hinzu.

(3) Insbesondere wurde ein Niedergang der Literatur nach Walther konstatiert. Auch hier zeigen die Eintragungen, daß Walthers Lieder im Vordergrund standen, während die Sangsprüche überhaupt nicht beachtet wurden. So schrieb der Bühnen- und spätere Filmschauspieler Alexander Kökert (Mannheim), der den Hof 1904 zweimal besuchte (12. 8. 1904; 1, 78v und am 21. 8. 1904; 1, 79r) beim zweiten Besuch:

*Auf waldigem Hang, in Gottes Natur
 Erklang Dein Sang dem Schönen nur
 Erstünde uns Ärmsten wieder heut'
 Ein Walther von der Vogelweid!*

Insbesondere ein Vergleich des Vogelweiders mit den Minderdichtern des Gästebuches kann natürlich nur zu deren Nachteil ausfallen, ein Gedanke der mehrfach ausgedrückt wird (Abb. 8). Als am 3. September 1892 die Grazer Studentenverbindung *Raetia (Raetogermanica)* den Hof besuchte (1, 38v), schrieb einer Hugo von Trimberg variierend an den Rand:

*Herr Walther von der Vogelweide
 Du thät'st mir wahrlich herzlich leide,
 Wenn du aus deinem Grab erstündfest
 Und all die schlechten Verse fündest.*

Das kommentierte ein Bleistiftschreibender in Gabelsberger Stenographie, was wieder ein anderer durchstrich, der auch in *Kurrent bitte deutsch schreiben* hinzufügte. Und wieder meldet sich am 18. 8. 1893 Dr. Max Offner aus München zu Wort (1, 41r), diesmal mit einer an Walther selbst gerichteten *Captatio benevolentiae*:

*Herr Walther von der Vogelweide,
 Komm, lies mal diese Gedichte;
 Doch gnädig sei u. geh mit uns
 Nicht strenge in's Gerichte.
 Ruf lieber H. Apollo an,
 Er mög' uns die Gnade verleihen,
 Daß uns're Reime doch endlich einmal
 Ein bischen [sic!] besser gedeihen.*

Dazu vermerkte ein anderer mit Kopierstift: *Merkwürdig!!! Dass man nie, die Splitter [sic!] im eigenen Auge sieht. H. P.*

(4) Bevor wir uns dem politischen und nationalen Aspekt in der Waltherrezeption zuwenden, ist des Sängers als Kämpfer mit „Leier und Schwert“ zu gedenken.

Diese Sichtweise entstammt wohl der Laienvorstellung, daß Walther aus bedeutendem Rittergeschlecht stammen müsse – schon in der Stammbuchwidmung waren alle Höfe aufgezählt, die dem Vogelweider zinspflichtig gewesen seien⁴⁷ –, ein Gedanke, der sich heute wieder regt, wenn der Zwettler Stiftsarchivarin Walther zum Kuenringer-Sproß wird.⁴⁸ Möglicherweise hat aber auch das wörtlich genommene Palästinalied (L 14, 38), auf das jedoch in den Eintragungen nie Bezug genommen wird, das Seine zum Bild Walthers als gewaltigen Kriegermann beigetragen. So erschien der Sänger einem *Dr. End. München* als Krieger, sozusagen als „ganzer Kerl“, wenn er am 18. August 1893 schrieb (1, 41r):

*Das Leben genossen zu seiner Zeit,
Ein Lied zu Lieb und Kampf bereit,
Ein scharfes Schwert in beiden Händen,
Ein solcher Kerl wird nie zu Schanden.*

(5) Wie zu erwarten galt Walther als Vorbild deutscher Sprache und Tugend mit nationalem Anliegen. Der Sänger erscheint dabei auf den Autor des sogenannten Preisliedes (L 56, 14) resp. „Deutschlandliedes“ reduziert.

Am prägnantesten, wenn auch sprachlich nicht ganz korrekt, hat am 4. 10. 1880 der Wiener Technikstudent G. Sinwel mit Verbindungsnamen „Baldur“ dieses Waltherbild zusammengefaßt, als er (1, 11v) festhielt: *In der That war Walther, was wir noch im Willen und im Lied: „Freiheit, Ehre, Vaterland!“* Besonders häufig waren die Besuche von Corpsstudenten in den 90er Jahren, als z. B. am 3. September 1892 die „Landsmannschaft Raetia in Graz (Raetogermanica)“ den Hof besuchte (1, 38v) und Walthers als des *Vorbildes deutscher Tugenden* gedachte (s. oben S. 42).

Am 8. September 1891 grüßte Marie Kammel aus Wien, die offenbar als letzte Station einer Italienreise nach Lajen gekommen war, Walthers deutsche Zunge (1, 36r):

*Von Dante's und Petrarca's Fluren,
Vom Krater des Vesuv, vom Meeresstrand
Zog's mich, auf deines Sanges Spuren
Her, in des tobend Eisack Land.
Viel Schönes habe ich gefunden,
Doch stets vermißt' ich, was so traut,
Was mir verschönt so viele Stunden,
Der Muttersprache⁴⁹ Klang und Laut,
Drum grüßt' ich doppelt dich im Vaterlande,
Du Sänger deutscher Minne, deutscher Treu,
Denn fester knüpfen sich der Heimat süße Bande,
Gedenkt man deiner Lieder hier auf's Neu.*

⁴⁷ Vgl. oben Anm. 9.

⁴⁸ Charlotte Ziegler, Neue Materialien aus der Stiftsbibliothek Zwettl, Zwettl 2002, 1–43; dazu die gründliche Widerlegung von J. Tomaschek in: Forschungsgemeinschaft Walther von der Vogelweide – ein Waldviertler, Aussendung Nr. 17/2002, 239–241.

⁴⁹ Dieses Wort in Lateinschrift.

Am 31. 7. 1902 notierte ein Dr. Albert Koisternig aus Graz:⁵⁰

*Grüss Gott! Grüss Gott! Mit hellem Klang!
Heil deutsches Wort und Sang!*

In dieser Zeit läßt sich übrigens ein gewisses Schwanken im Gebrauch der Kurrentschrift beobachten. Auch hier sind die ersten vier Wörter in Lateinschrift und erst später scheint sich Koisternig darauf besonnen zu haben, daß die Kurrentschrift zu seinem nationalen Anliegen besser passe. Bemerkenswerterweise versuchte später jemand die zwei Verse herauszureißen, wurde aber offenbar in seinem Vorhaben gestört. Die Besitzer des Gästebuches versuchten, den Schaden mit Hilfe brauner Klebebänder wieder gutzumachen. Auf der Rückseite trug ein H. Ullmann stud. phil. aus Teplitz die Waltherverse (L 56, 32–35) ein:

*Übel müeze mir geschehen
Kunde ich je mîn herze bringen dar,
Daz im wol gefallen
Wolte fremder sîte [sic!].*

Am 20. 8. 1897 findet sich das erste Mal eine Eintragung, die Walther als sittlichen Mahner des Deutschtums⁵¹ mit den gegenwärtigen Verhältnissen konfrontiert (I, 54r):

*An Walther von der Vogelweide
Jawohl du dachtest deutsch und bieder,⁵²
Und fremder Tand war dir verhaßt.
Ach gäbe Gott, daß deine Lieder
die Welt befrei'n aus dem Morast.*

Als Verfasser nennt sich ein *Victor Szechow (?)*⁵³ *Ingenieur aus Wien.*⁵⁴

⁵⁰ Das Blatt 26 ist falsch eingebunden. Es sollte zwischen 69 und 70 liegen und enthält Eintragungen von 1902.

⁵¹ Vgl. *Tüusche* [sic!] *zuht gât vor in allen* (L. 56, 37) vertraute eine Grete Baumann aus Berlin dem Gästebuch am 3. August 1904 an (I, 77v).

⁵² Ursprünglich sollte hier stehen: *Jawohl du warst ein echter Deutscher* doch brach der Verfasser bei *Deu* ab und strich die Zeile aus, vermutlich weil ihm während des Schreibens klar wurde, daß er auf *Deutscher* kein Reimwort finden werde, was darauf hindeutet, daß seine Dichtung mit dem Hinschreiben entstand und nicht vorgefertigt war.

⁵³ Der Name ist nicht sicher lesbar.

⁵⁴ Die Hoffnung, Walther möge durch messianische Wirkung ein neues Nationalgefühl und ein großdeutsches Reich begründen, wird in der Zwischenkriegszeit natürlich immer stärker und intensiver artikuliert. So schrieb am 18. September 1925 ein Paul Hofmann Amtsgerichtsrat und Kunst- und Kulturhistoriker aus Danzig *jetzt Berlin*; nachdem er *Swâ quoter hande wurze sint* ... (L 103,13–21) zitiert hatte, in das Gästebuch (I, 150r):

*Mein' Heimat ist der Ostseestrand.
Ich eilt' durchs ganze deutsche Land
Hierher, zu huldgen Deinem Geist,
O Walther! und heg' allermeist
Den einen großen Wunsch auf Erden:
Sollst deutschem Volk Erlöser werden!*

Damit beginnt endgültig die nationale Ausschächtung des Vogelweiders. Walther wird nicht nur als Lehrer deutscher Gesittung, sondern wieder als Mann des Schwertes in der Eintragung eines Dr. Hölter (1, 55r) am 6. April 1898 gefeiert:

*Golden tönte Deine Harfe,
Gleich dem Blitze traf Dein Schwert,
Drum in allen Deutschen Landen
Steht Dein Name hochgeehrt.
Deutsch zu denken, deutsch zu reden,
Wie Du's Deine Zeit gelehrt,
Lehr's auch uns – wir können's brauchen –,
Daß wir Deiner, Walther, wert!*

Der nationale Aspekt verbunden mit der Heimatfrage klingt wieder am 28. August 1898 an, als *Direct(or) Julius Reuper* aus Wien niederschreibt (1, 56v):

*Wo immer auch!
Wo immer in den deutschen Landen
Herrn Walthers Wiege auch gestanden,
Er war ein Mahner einst in trüber Zeit,
Ein fester Fels in der Parteien Streit,
Ein Herold deutschen Sinnes, deutscher Art,
Der Nord und Süd um seinen Sang geschaart.
Er spendete uns seiner Lieder Hort,
Die Deutschlands Preis uns künden fort u. fort.
Dess' wollen wir gedenken stets auf's Neu',
So lange deutsche Art sich selbst bleibt treu,
(1, 57r) Und von der Alpen Wall hinaus in's Land
Soll's tönen d'rum bis zu der Ostsee Strand:
„Heil deutschem Wort und Sang für alle Zeit!
Gut' Heil Herrn Walther von der Vogelweid!“*

Der Titel und die ersten beiden Zeilen nehmen Bezug auf die Eintragung von A. Hirschberger am 23. August 1886 (1, 17r; s. oben S. 38), der sich angesichts der Lage des Vogelweidhofs kritisch verwundert hatte, daß Walther u. a. nie von Bergen spricht.

Am 12. 7. 1899 brachte ein Gast in markiger Prosa zu Papier (1, 58v): *Was deutsche Kraft und deutscher Muth errungen soll felsenfest geschmiedet und unbezwungen bleiben so lange die Erde steht bei Tag und Nacht. Heil Hinteregger* und die Corpsstudenten Jos. Krizan und Toni Heubant (*und Frau*) trugen am 29. 6. 1899 in kalligraphischer Frakturschrift (Abb. 9) mit verzierten Initialen ein (1, 58v): *Wir Deutsche in Oesterreich würden noch einige „Walther“ vertragen können!* Auch der Verbindungsstudent *Hermam* [sic!] *Schmid* brachte am 28. 4. 1904 zu Papier (1, 74v): *Auch heute thät es not, daß ein Walther v. d. V. sagen und streiten würde!*

Zweideutig ist die Eintragung eines Ludwig Meyer aus Berlin am 13. August 1900 (1, 63v):

*Herr Walther von der Vogelweide
Sang von der Deutschen Freud und Leide*

*Von deutscher Frauen Treu und Minne
Ein deutsches Herz vom hohen Sinne.
Säh er die deutsche Einigkeit
Es wär ihm eine große Freud.*

Wird hier ironisch auf das befürchtete Ende der deutschen Einheit vom „Zweibundvertrag“ (7. Oktober 1879) nach der schmähhlichen Entlassung Bismarcks (18. März 1890) als deren Baumeister angespielt oder feiert der Verfasser das ja immerhin noch bestehende deutsch-österreichische Bündnis als im Sinne Walthers? Später wird Walther natürlich noch oft im Sinne der deutschen Einigkeit und Einheit beschworen.⁵⁵

Andererseits schritt die „Verwälschung“ fort und so klagte ein Anonymus am 12. April 1902 (1, 68v):

*O Walther! welche Leiden müßtest Du erfahren,
wenn Du nach so vielen Hundert Jahren
sehen würdest, dass in Deinem Heimatsland
so viel wälisch würden, die mit Dir sind blutsverwandt.*

Worauf sich das folgende Gedicht eines gewissen *Uhlmann* vom 25. August 1901 (1, 67v) bezieht, auf Ausschreitungen gegen das Waltherdenkmal oder bauliche Unzukömmlichkeiten, konnte ich bisher nicht feststellen (1, 67v):

*Walter von der Vogelweide
thust mir jetzo schrecklich leide
Um die here [sic!] Dichternase
Streichen dir infame Gase
Deine Marmorglieder krachen,
Dichter kann es rasend machen;
Steig vom hohen Piedestale,
Gieße aus des Grimmes Schale,
Auf Chinese u. Wandale!
Walther:
Wären es doch nur Chinesen
Und Wandalen auch gewesen,
Die allda mein Denkmal schänden,
Doch sie thun's mit deutschen Händen!
Dennoch dank ich jetzo Gott,
Daß bei dem infamen Spott
Doch der Jungfrau der Jungfrauen
Bild, nicht ist allhier ist [sic!] zu schauen
Doch vor Bozen faßt mich Grauen.⁵⁶*

⁵⁵ So am 11. 8. 1934 von einem Dr. Otto Schäfer (1, 178v):

*Von der Maas bis an die Memel
Von der Etsch bis an den Belt
Walter, soll dein Lied erklingen
In der einig deutschen Welt.*

⁵⁶ Danach steht: *Satire: Walther von der Vogelweide*, ohne daß klar würde, ob Uhlmann selbst Verfasser der Satire ist und ob diese irgendwo außerhalb des Gästebuches gestaltet worden war.

Wurde 1902 über den Rückgang des Deutschen geklagt, so finden sich zwei Jahre später schon aggressivere Zeilen eines Abiturienten Michael Gamper, der da am 27. 7. 1904 in das Buch schrieb (1, 76v):

*Du sangst, edler Walther, von den Frauen,
die da lebten minniglich in Deutschlands Gauen
Tatst wohl auch besingen
deutscher Recken Treu⁵⁷
und dem Vaterlande bringen
Deiner Lieder Weih'.
Wohlan! Laß wieder deine Fiedel klingen
Herab von deinem hoh'n⁵⁸ Walhall
Wann scharfe Waffen erklingen
In deinem Heimatstal!
Wenn Tirolerschützen südwärts zielen
Wolle du die Siegesklänge spielen!*

Die Erwähnung Walhalls beruht darauf, daß König Ludwig von Bayern den Sänger in seine „Walhalla“ mit der Begründung aufnehmen ließ, daß Walthers Lieder „weniger der Minne als dem Ruhm des deutschen Vaterlandes“ gegolten hätten.⁵⁹

Es verwundert nicht, daß sich während des Dritten Reiches Eintragungen von kaum mehr erträglichem Schwulst finden, wie etwa (1, 194r) die eines Wilhelm und Hilde Malter aus Nürnberg – Innsbruck vom 9. 6. 39:

*Aus blauen Augen strahlt entgegen
Das gleiche Leuchten stets aufs neu
Und jeder Gruß ist wie ein Segen
Und eine Mahnung: Bleibet treu!
Grenzland = Leidland.*

(6) Walthers papstkritische Gesinnung kommt in den von mir untersuchten ersten 30 Jahren kaum zum Tragen.⁶⁰ Lediglich am 10. Mai 1890 schrieb in markiger Kurrentschrift ein G. Illing (1, 28r):

⁵⁷ Walther galt manchen als Verfasser des Nibelungenliedes.

⁵⁸ Der erste Buchstabe ist nicht sicher zu lesen.

⁵⁹ Klaus-Günther Wesseling, Walther von der Vogelweide, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 13 (1998), Sp. 12.

⁶⁰ Erst im Sommer 1905 schlug ein Hans Rudolf Bülow cand. iur. antiklerikale Töne an (1, 82v). Er ruft den „Schildespalter“ auf, mit Spiel und Schwert vorzugehen, denn:

*Schon macht zu breit sich wieder
Der Pfaffe in dem Land.
Auf lass Dein Lied erklingen,
Und lass Dein Schwert erglühn,
Auf dass mit schnellen Schwingen
Die schwarzen Raben fliehen.*

Antiklerikal ist vielleicht auch folgende Eintragung vom 16. 7. 1909 (1, 101v):

*O Walther, Walther, hüte gut
Was uns das Reich geschaffen!*

*Es ist seltsam und doch wunderbar
Daß fast 300 (Dreihundert) Jahr
Vor Martinus Luther
Das Gleiche sang Herr Walther.*

Vom Anfang an bestand im Waltherkult ein leichtverständlicher liberal-antikle-rikaler Grundton, der aber zunächst nicht in Erscheinung trat,⁶¹ obwohl bei der Setzung der Marmortafel kirchenfeindliche und „deutschthümelnde“ Äußerungen befürchtet worden waren. Aber immerhin war die Heimatthese von Geistlichen be- gründet und verfochten worden. Doch trat in ihrem Waltherbild das papstkritische Element in Walthers Sprüchen zurück. Bei der Festrede scheint sogar Johann Schrott so romkritische Töne angeschlagen zu haben, daß die Landbevölkerung, die den Vortragenden stellenweise gar nicht verstand, geradezu argwöhnte, einen Lutheraner vor sich zu haben. Erst als während seiner Ansprache die Kirchenglok- ken mittagläuteten und Schrott unterbrach, um als guter Katholik ein *Angelus Do- mini* zu beten, war man von der Rechtgläubigkeit des Herrn Canonicus überzeugt und beruhigt.⁶² Eine weitere Untersuchung der Gästebücher würde zeigen, in wel- cher Form sich der Kulturkampf hier niederschlug.

(7) Als Mittelsmann der Walther-Memoria wird Richard Wagner erstmals in der Waltherrezeption der Gästebücher durch *Dr. W. Golther mit Frau Lily aus München* (I, 42v) am 25. September 1893 beschworen (Abb. 10).⁶³ Der später sehr angesehene und produktive Altgermanist trat hier, wie auch sonst, als Wagnerianer hervor, in- dem er Walthers von Stolzing „Am stillen Herd ...“ in das Gästebuch zitierte. *ein altes buch vom ahn vermacht* (wie Golther in konsequenter Kleinschrift eintrug) steht in deutlicher, wenngleich nicht ausgesprochener, Beziehung zum Stammbuch auf dem Vogelweidhof, den sich Golther winterlich eingeschneit vorgestellt hat (Abb. 11).

Am 17. 8. 1897 trug ein Albert Keller aus Kiel, *ein alter 1876ziger Bayreuthianer* die Walther-Stelle aus den „Meistersingern“ (*Herr Walther von der Vogelweid der ist mein Meister gewesen*) mitsamt den Noten – übrigens ganz richtig und in der origi- nalen D-Dur-Tonart – ein (I, 54r), wozu 2 Jahre später am 27. 5. 1899 ein „G. K.“ anmerkte: *Brav, lieber Wotan! Es grüßt Sie herzlich Ihr Wälsung*. Es dürfte sich da- bei um Gustav Kühl aus Lübeck, gleichfalls einem Wagnerianer handeln, der selbst

*Bewahr uns vor Philisterbrut,
Vor Polen, Junkern ... affen!*

⁶¹ Es kam aber dann doch nach dem Festmahl in Klausen durch die Grußbotschaft eines deutsch- liberalen Vereins aus Oberösterreich zu einem Eklat; Johler, a. a. O., 350; Walther. Dichter und Denkmal (1990), 86.

⁶² Johler, a. a. O., 352.

⁶³ Später noch öfter, nicht immer richtig zitiert: Z. B. am: 4. 9. 1910 *Her Walther von der Vogelweid das [sic!] ist mein Meister gewesen* (I, 109v) von einem Dr. Merkel, Dresden; vgl. am 7. April 1923 (I, 142v). Am 16. 8. 1924 bekannte eine Gerda Mielke *Stud.Ref. aus Stettin in Pommern* (I, 146r): *Herr Walther von der Vogelweid/der lehrte mich das Singen!* Allerdings ohne eine Probe der erlernten Kunst zu lie- fern.

an diesem Tag *Ehrt eure deutschen Meister! Dann bannst ihr gute Geister* gleichfalls mit Noten in das Gästebuch schrieb (1, 58r).⁶⁴

Schon vor Keller hatte ein Dr. Werther aus Dresden am 18. 6. 1897 folgendes Stück in betont schlichtem Stil verfaßt (1, 52v), das jedoch zum Schluß in ein verstecktes Wagner-Zitat ausgeht:⁶⁵

*Still zog ich meine Strasse,
Und still war die Natur.
Da kam ich auch gen Layen,
Zur Vogelweideflur.
Rings liebliche Gelände
Und Wälder winddurchrauscht!
Hier hab' ich unter'm Baume
Dem Vogelsang gelauscht.
Wie Ohr und Aug' sich weiden,
Der Blick die Sonne schaut,
Da wird mein Herze fröhlich,
Und singen möcht' ich laut.
O Walther Vogelweidler
Hier sang sich's wohl gar gut!
Wärest Du mein Meister gewesen,
Säng' ich, wie mir zu Muth!*

C. Einen weiteren Typus von Gästebucheinträgen bilden jene Texte, die ich „bekenntnishafte Äußerungen und persönliche Stimmungen der Besucher“ nannte. Da steht zunächst

(1) die Romantik des Hofes, seiner Lage und seiner Umgebung im Vordergrund, wobei natürlich immer wieder auch „naturlyrische Momente“ anklingen.

So schrieb eine Josephia Hinteregger aus Klausen am 20. April 1882 (1, 13r):

*Verbann, vergesse, vertilge die Sorgen,
Sei lustig am Abend und fröhlich [sic!] am Morgen
Und denke zu Zeiten mit heiterem Blick
An des Herrn Walthers Haus zurück.*

Und ihre Reisegefährtin Notburga Hinteregger(?) fügte hinzu:

*Traut Vöglein, nimm den Veilchenstrauß
Und trag' ihn hin, zu Walthers Haus!*

⁶⁴ Auch dieses Meistersingerzitat sollte später (1, 174v) am 7. April 1933 wieder auftauchen, nun aber ergänzt durch das Wort vom „welschen Dunst und welschen Tand“.

⁶⁵ Wagners in Bezug auf Tristan gebrauchtes Wort vom „Treuesten der Treuen“ variiert die folgende Eintragung (1, 153r) vom Sommer 1926:

*Dem Deutchesten der Deutschen
Herr Walter, Dir weih' ich das Lied!*

Darüber Platz für ein Lied, der aber leer blieb.

Eine Damen aus Augsburg, die gleichfalls die Landpartie im Frühling mitgemacht hatte, hielt fest (1, 13r):

*Her Walter von der Vogelweid,
Her Leutehold [sic!] von Säben,
Euch suchte ich mit stiller Freud'
Dank Euren Liedern eben.
Ich fand nichts als ein Bauernhaus,
Und Vögelein in Menge –
Die Pilg'rin grüßt Euch von der Klaus,
Euch Meister der Gesänge!*

Die vertrackte Heimatfrage offenlassend brachte ein H. Braun am 18. August 1893 diese Zeilen zu Papier (1, 40v):

*Ob Walther von der Vogelweid'
An diesem Platz entsprungen
Das zu erweisen – bis zur Zeit
Ist's Niemanden gelungen.
Herr Walther von der Vogelweid'
War überall daheim
Wo Vogelsang, wo schöne Maid
Das sagen seine Reime.
Drum lasst die Zweifel unberührt
Uns den Gelehrten schenken –
Wer einen Hauch von ihm verspürt
Der darf hier sein gedenken.*

Am 17. 6. 1890 schrieb Ernst Loesch,⁶⁶ bald ein Dauergast am Vogelweiderhof, in das Gästebuch (1, 29r):

*Gott grüß Euch, grüne Berge.
Villanderer Geländ,
Wie mir, da ich euch schaue,
Das Herz vor Freude brennt.
Wie oft auf euren Höhen
Kastanienumrauscht
Hab ich dem Sang der Vöglein
Und Glockenklang gelauscht!
Wie oft hab ich in Träumen
Von eurem Felsgestein
Geschaut der Dolomiten
Rotglut im Abendschein.
Und wenn die Nebel lagen
Ringsum in Wald und Feld,*

⁶⁶ Der Literat tritt zuerst am 6. September 1889 (1, 23v) auf, nennt sich später nur noch *E. Loesch*. Von ihm stammt unter anderen „Verschwundene Gestalten. Aus einem Tiroler Städtchen“, Nürnberg s. a. und „Südtiroler Erinnerungen (Alt-Klausener Gestalten, Begegnungen im Eisacktal)“ 2 Bde., München 1963.

*Wie lagst Du da in Schweigen
Tiefenst, Du Bergeswelt.*

*(1, 29v) Gott grüß euch, Bergbewohner,
Reicht mir die rauhe Hand,
Der Biedersinn gefällt mir,
Den unter euch ich fand.*

*Gott grüß euch graue Dächer,
oft habt ihr mir gewährt
Ein Heim, und habt dem Müden
den Willkommtrunk beschert.*

*O Gott, beschütz die Reben,
Die Du dort wachsen heißt,
Und spende drauf in Gnaden
Auch Süßigkeit und Geist,*

*Damit man gern die Gläser
Mit ihrem Blute füllt,
Wenn froher Trunk dem Lande
Und seinen Bergen gilt.*

Am 16. August des gleichen Jahres verfaßte ein Hubert Franzelin aus München ein Traumlid (1, 30v), das sowohl durch *Under der linden* als auch durch Walthers „Traumglück“ (L 94, 11) angeregt scheint:

*Des Mittags Zauber bannte Berg u. Thal
Die Vöglein schwiegen alle zumal,
Eidechsen lagen trüg auf ihrem Stein,
Vieltausendfach schwirrt es im reifenden Wein.*

*Ich leg mich am Raine im Schatten zur Ruh,
Und hör dem Glücklein vom Dorfe zu.
Da säuseln die Blätter am Baum,
Und sachte umfängt mich ein Traum:*

*Zum Harfentone wurde der Glocke Laut,
Säuseln hört ich ein Liedlein traut,
Das kam von rosigem Lippenpaar:
Ein Mägdlein zart, mit Blumen im Haar,*

*(1, 31r) Das Anlitz voll Lust und Schelmerei,
Es sang so lustig das „Tandaradei!“
Es sang mir vor in meinem Traum
Das Lied von den Zwein unterm Lindenbaum.*

(2) Naturgemäß finden sich in den Gästebüchern auch allerlei Äußerungen zu den Mühen der Walther-Pilgerschaft, zu Gastlichkeit und Bewirtung.

Der Schriftsteller Ernst Loesch, dem wir schon begegnet sind (vgl. oben S. 34), besuchte den Hof wieder am 4. Oktober 1890 und hinterließ (1, 32r) abermals ein Kind seiner Muse (daneben ein struppiges Bäumchen, aber wohl von anderer Hand):

*Schon färbt sich in der Sonne Glanz
In mattem Roth die Traube,
Schon wirbelt fort in loseem Tanz
Das Laub – dem Herbst zum Raube.*

*Am glühenden Gebirg empor
Tiefblaue Schatten steigen,
Bald hüllt es ganz der Nebelflor –
Es ist das Jahr im Neigen ...*

*Ich stieg herab zu Walthers Haus,
Da rock's famos nach Krapfen,
„Hnn hoffentlich“, dacht ich mir aus,
„Wird man auch was verzapfen.“*

*(1, 32v) Da sitz' ich nun, verzeiht mir nur,
Ich denk' an Walther'n wenig,
Ich kenn' ihn aus der Litr'atur –
Geschichte schon von „König“.⁶⁷*

*Drum will ich heut bei meinem Durscht
An ihn mich schwach erinnern,
Heut ist der Minnesang mir wurscht,
Heut leb' ich meinem Innern.*

*Die Krapfen, brave Bäuerin,
Die sind Dir gut geraten,
Dabei gedeiht das Doppelkinn
Es festen sich die Waden.*

*Gestärkt zieh' ich hinab ins Tal,
Schon rauscht der Eisack wieder,
Gibt's Krapfen nicht ein andres Mal,
Dann mach ich bessere Lieder.*

Diese nicht eben besonders weihevollere Dichtung hat bei den folgenden Besuchern Befremden ausgelöst und Loesch schrieb später am 16. 8. 1902 selbst an den Rand:

*Dieses einstige Gedicht
G'fällt mir heute selber nicht.
Zur Beruhigung für die entrüsteten Kritiker Der Verf.*

Bezugnehmend auf die Gastfreundschaft des Vogelweidbauern und seinen Wein schrieb *Zwei Sachsen mit ihren Damen* am 3. August 1894 (1, 43r).⁶⁸

*Wer einen Vogel hat, bring ihn hier auf die Weide.
Der saure Wein vertreibt ihn. Welche Freude!!*

eine andere Hand:

*Tränk (?) Herr Walther den sauren Wein –
Er kehrt' zum zweiten Mal nicht ein.*

⁶⁷ Gemeint ist: Robert König, *Deutsche Literaturgeschichte*, ein überaus populäres Werk, das in Bielefeld 1879 in 2. Auflage erschienen war und noch 1925 in 36. Auflage zweibändig in Leder bei Velhagen und Klasing herauskam.

⁶⁸ Eine vierte Hand unterzeichneten in launiger Art in folgender Weise:

*Mit Frau Sus'chen, o min Donn'chen!
Mit Mariellchen, o min Jellchen (!) !
und [und ausgestrichen] wir folgen ihren Zäpffchen,
das is gar zu schön, weeß Knäppchen!*

und wieder eine andere:

*Hier kam er nicht zur Erde nieder,
Aus saurem Wein entspringen keine süßen Lieder.*

Dagegen hielten am 19. 4. 1904 einige Wiener fest (1, 74r):

*Wir hatten guten Durst
Uns war schon alles recht⁶⁹
doch gut war der Wein
In Walthers Vogelweidenheim.*

Nicht immer gab es Wein: Am 16. Juli 1904 hielt Dr. Wilhelm Atezeit, *Kandidat des höheren Schulamts aus Posen* in bezug auf sich selbst fest (1, 76r): *Er war pro-saisch genug, den Manen seines lieben Walther einen köstlichen Napf Dickmilch zu weihen.*

(3) Wie auch in anderen Stamm- und Gästebüchern gibt es Eintragungen, die „ewige Wahrheiten“ (Sentenzen) beinhalten, sei es in (a) kurzer, aphoristischer Form, sei es (b) in länger ausgeführten Gedichten.

(a) Zu ersteren gehören Sätze wie der des Hugo von Trimberg,⁷⁰ der die Marmortafel und meinen Vortrag zierte, sowie Abwandlungen wie die wenig originelle, die Reinhold Brandt bei seinem dritten Besuch am 28. 8. 1904 hinschrieb (1, 80r):

*Walther von der Vogelweide
Wer Dich nicht kennt, der tüt mir leide!*

Ein Satz, der freilich die meisten Besucher des Walther-Hofes zu mitleiderregenden Gestalten stempelt. In lockerem oder gar keinem Zusammenhang mit der Dichtung Walthers steht der Satz eines Heinrich Sigm. Morhart (31. Mai 1901; 1, 66r): *Die Liebe blüht im Mai, die Treue auch im Winter.* Am 20. Mai 1901 hielt der Schöngest J. Kosteletzky, *München – Wien*, in einer kunstvoll floral ausgestalteten Eintragung mit schwarzer Tusche fest (1, 65v):

*Das hohe göttliche, es ruht in ernster Stille,
mit stillem Geist will es empfunden sein!*

Darunter eine Leier mit einem Vogel. – Nicht eigentlich eine Sentenz, sondern eine pathetische Gefühlsaufwallung sind die beiden Verse, die ein Engelbert Kessler, „Vorstand des Vereis der Tiroler und Vorarlberger Wien“ am 16. September 1889, dem Tag nach der Enthüllung des Waltherdenkmals, in das Buch (1, 24v) schrieb:

*In stiller Andacht über ein verklärtes Sein
Gedenk ich – Walther von der Vogelweide – dein!*

⁶⁹ Darunter (ausradiert): *wurst*

⁷⁰ Nicht immer besteht über den Namen dieses Schulmeisters Klarheit. So heißt es z. B. (1, 88r) am 6. Mai 1906: *Herr Renner von Trimberg Ihr sprach ein rechtes Wort:/O, daß es mahrend klinge in deutschen Herzen fort.*

Er hatte zusammen mit den Herren des Walthercomités, das die Errichtung des Bozener Standbildes durchsetzte, den Hof aufgesucht.

Nicht oft werden an geheiligter Waltherstätte in ernster Eintragung andere große Dichter zitiert. Doch schreibt ein Emil Grundmann am 23. August 1903 ein Zitat aus Torquato Tasso in das Gästebuch (1, 72v): *Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch wer er sei*. Schon am 10. September 1881 hatte ein Dr. Karl Wonsanig aus Sterzing den heute völlig vergessenen Minderdichter Gottfried Kinkel (1815–1882)⁷¹ zitiert (1, 12r):

*Herr Walther von der Vogelweide
Und Wolfram du von Eschenbach,
Von eurem Jubel, eurem Leide
Klingt in die Gruft das Lied euch nach.*

(b) Zu den weiter ausgeführten Sentenzen gehören jene Eintragungen, die ohne Rücksicht auf Logik Walthers Armut zu Lebzeiten seinem späteren Dichterruhm gegenüberstellen. So finden sich am 18. Oktober 1890 folgende Verse (1, 33r):

*Arg stritten sich die Leut' herum
Um den Homer im Altertum;
Um Walther von der Vogelweid'
Noch ärger kämpft die neue Zeit:
So mehrt sich wohl der Todten Ehr' –
Stets bleibt ihr Sack im Leben – leer.*

Die Zeilen erregten solches Gefallen, daß sie Josef Comploj aus St. Christina in Gröden im Juni 1901 wiederholte (1, 66r).⁷² Am 27. Juni 1896 schrieb ein Coelestin Schmid *kgl. Gymnasiallehrer aus München* (1, 50v):

*Wenn die Nachtigall tot, beginnen die Spatzen
Und singen ihr Lob und schwatzen und schwatzen
Doch derweil sie noch lebte, da wars eine Not
Da schrie man mit Lästern oder schwieg sie auch tot
Herr Walther verblich, nun muß man sich streiten
Vielorts um den Liedes- und Kampfesbereiten,
Doch stiege der Sänger hervor aus der Gruft,
Man wiese ihm höhnisch die himmlische Luft
Stets sehe (?) ich ihn stolz auf dem Markt mit dem Schilde⁷³*

⁷¹ Kinkel war Professor für Kunst- und Kulturgeschichte in Bonn, daneben Publizist. Wegen Teilnahme am badnischen Aufstand 1866 zu lebenslanger Haft verurteilt, floh er nach London, verbrachte aber seinen Lebensabend in Zürich. Er verfaßte das einst vielgelesene Versepos „Otto der Schütz“. Ein anderer heute vergessener Dichter der zweiten oder dritten Kategorie war Julius Wolff (1834–1910), der am 25. 9. 1926 zitiert wurde (1, 154r).

⁷² Mit dem Zusatz: *Tausend Grüße lieber Walter/ Ohne Unterschied der Alter/ sendet Dir mein Heimatdorf.*

⁷³ Das Waltherstandbild in Bozen zeigt allerdings keinen Schild, sondern Walther hält in beiden Händen seine Fiedel.

*Voll Zorn auf der Stirn, voll trutziger Milde⁷⁴
Die Zeiten sind um, doch gilt es auch jetzt
In den Landen des Wut⁷⁵ kommt der Dichter zuletzt.*

1892 war Ignaz Vinzenz Zingerle verstorben und in Gufidaun beigesetzt worden. Am 21. Juli 1893 besuchte Heinrich Reifferscheid, Maler in München, nach eigener Angabe *Enkel von Karl Simrock*, das Grab *des großen Waltherfreundes* und schrieb in das Stammbuch (1, 40r):

*Wem Treue nie verhalf zur Gunst
Wenn der der Treue treu verblieb
Des Treu ist wundervoll W. v. d. Vogelweid*

(4) In die Gruppe der „bekenntnishaften“ Einträge gehören auch jene, die vom Geschlechterverhältnis, von Frauenideal, Liebe und Liebesleid handeln. Es sind nicht eben viele.

Im Juli 1884 entwirft ein gewisser J. Metz, Lehrer Praktikant (?), Gröden (1, 14v) ein *Sinnbild⁷⁶ einer Frau! Eine lebenswürdige und schöne junge Frau von unserer Religion, feinen Sitten: Bildung, ohne jede Leidenschaft⁷⁷ oder Herrschsucht von der größten Häuslichkeit, ohne jede Schmeichelei u. Lüge, gottesfürchtig u. verträglich, belesend [sic!] u. gesprächig und von angenehmem Wuchs*. Kritik blieb nicht aus: im Winkel von 45° schrieb mit Bleistift eine geübte Hand mit wenig schulmäßiger Schrift darüber: *Sehr viel verlangt, Herr Lehrer! Bitte lesen Sie doch Schopenhauers d. Welt als Wille u. Vorstellung II. Bd. (jetzt auch bei Reclam hg.) oder Webers Demokrit⁷⁸ oder – sehen Sie mit eigenen Augen zu!*

Am 2. September 1895 findet sich die Eintragung eines Josef Schindler mit dem Verbindungsnamen „Ekkehard“ in Begleitung einer Adele Girnbauer aus München, die Ekkehards Verbindungszeichen klein neben ihren Namen setzte und Ida Clauss aus Berlin (1,47v):

*„Weib“ muß stäts der Frauen höchster Name sein,
Der mehr als „Frau“ sie, dünkt mich, ziert, und kleidet,
Wenn eine meint, es klinge „Weib“ nicht fein,
die höre diesen Sang, eh' sie entscheidet.
Unweiber giebts bei Frauen auch,
Unter Weibern gibt es keine.
Weiber Name, Weibes Brauch
Ist voll Zartheit und voll Reine.
Ist oft Frauen nicht zu trauen,
Alle Weiber sind doch Frauen.*

⁷⁴ Dazu am Rande ein ?

⁷⁵ Der gelehrte Verfasser spielt m. E. auf *Wod* als den Namen *Wodans* (J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 770) an und meint damit ‚in den germanischen Ländern‘.

⁷⁶ Darüber schrieb schon jener frühe Leser [sic!], von dem der folgende kritische Zusatz stammt.

⁷⁷ Diese 3 Wörter später mit Bleistift unterstrichen.

⁷⁸ Karl Julius Weber (1767–1832): *Demokritos oder Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen*, 12 Bde., 1832–1835.

*Zweifellob das höhnet
Wie oft der Name Fraun;
„Weib“ ist ein Wort, das alle krönet.*

Wir wissen zwar nicht, wie der Corpsstudent Ekkehard Walthers Strophe L 48, 38 genau verstand, aber es ist festzustellen, daß diese Eintragung die erste wissenschaftliche und kasuistische Auseinandersetzung mit einem Text Walthers darstellt.

Das Minnethema betont ein Arthur Nagl aus Bozen, der am 26. 4. 1898 vielleicht selbsterlebtes Minneleid zum Ausdruck brachte, indem er nicht Walther sondern Meinloh von Sevelingen zitierend festhielt (1, 55r):

*Ich lebe stolzliche
in der werlt [sic!] ist nieman [sic!] baß –
ich trüre mit gedanken.*

Schwer einzuordnen ist die Frage eines Dr. Odebrecht *und Frau* (Berlin), der am 6. 9. 1904 fragte (1, 80v):

*Herr Walther von der Vogelweid
Wie war's in alter Zeit?
Kunt [sic!] geben
wie heut
Das Weib? [sic!]
Dem Mann alles Leben
In Leid und Freudigkeit??*

(5) Angesichts der Größe Walthers konnte einem leicht die eigene Unfähigkeit vor Augen treten, was konsequenterweise zur Abstinenz von jeglichen Eintragungen hätte führen müssen, und wahrscheinlich war dies – zusammen mit Bequemlichkeit – der Grund, warum die Gästebücher nicht noch viel mehr „Minderdichtungen“ enthalten. Ausgesagt habe ich Bescheidenheit und Unfähigkeit nur einmal bei dem jungen Hans Hörtnagel⁷⁹ gefunden, der den Hof wohl im September 1879 mit Zingerle besuchte und der Versuchung zu einem lyrischen Erguß nicht erlegen ist, indem er schrieb (1, 11r):

*Wohl weiß ich Ihn⁸⁰ zu schätzen, drum schreib ich kein Gedicht
Es ziemt mir wohl zu sinnen, doch viel zu schreiben nicht.*

D. In den von mir untersuchten ersten 30 Jahren findet sich nur éine Neudichtung in mittelhochdeutscher Sprache, die ich in die Kategorie (D) der „Neumittelhochdeutschen Eintragungen“ stellen kann. Allerdings hat kein Geringerer als Karl Bartsch unter dem Titel *Hern Walthers sanc* ein dreistrophiges Lied in Kanzonenform anläßlich der Gedenktafelenthüllung verfaßt und in der *Germania* 19 (1874), 506 f. auch publiziert. In den Gästebüchern in ihren Anfängen freilich sehr

⁷⁹ Er war ein volkskundlicher Schriftsteller, von dem das Buch „Innsprugg. Bürger. Bauten. Brauchtum. Gesammelte heimatkundliche Schilderungen“, Innsbruck 1932, stammt.

⁸⁰ Gemeint scheint Walther.

bescheiden, nimmt diese „Gattung“ zahlenmäßig im Laufe der nächsten Jahrzehnte immer mehr zu, was natürlich nicht bedeutet, daß das Mittelhochdeutsche wirklich immer gemeistert würde.⁸¹ Hier ist es eigentlich noch eine Art Walther-Zitat, wenn ein Professor Kickhoff aus Wandsbeck am 22. 7. 1897 den ersten Versuch einer „neumittelhochdeutschen“ Umdichtung von L 56, 38, mit Initiale und in spätmittelalterlicher Minuskelschrift machte. Auslösend war wohl, daß der Verfasser selbst von der Elbe stammte, als kleine dichterische Freiheit mag hingehen, daß Lajen an die ungarische Grenze verlegt scheint (1, 53r):

*Von der Elbe unz an den Rin
und her wider bis in⁸² Ungerlant
kam ich; græßer fröide wart nie min
danne hir, da hern WALTHERs sippe erstant.*

E. Mittelhochdeutsche Zitate ohne Waltherbezug finden sich in meinem Berichtszeitraum noch nicht. Später erscheinen Texte wie *Dû bist mîn ich bin dîn* (MF 3, 1) anzitiert,⁸³ teils um eine Stimmung auszudrücken, teils weil sie für Dichtungen Walthers gehalten wurden.

F. Ab den späten 70er Jahren erscheinen mehrmals Gruppen deutscher Maler („Kunstmaler“ wie sie sich 1, 51v nennen), die den Hof offenbar aufsuchten, um sich Inspirationen zu holen und Skizzen zu machen (wie sie ja mehrfach in den Büchern zu sehen sind). Vielleicht unter Führung Zingerles treten zuerst am 4. 5. 1880 (1, 11r) die Brüder Paul und Richard Püttner aus München, Robert Leinweber und Oscar von Aloensleben beide aus Dresden auf, wobei der letztgenannte in Klammer vermerkt: „*Rosenlesen*“, „*Unter der Linden*“, „*Fühling u. Sommer*“;

⁸¹ So schrieb etwa ein Rudi von Mühlen ze Niumarkten nider bi der Etschen 1910 (1, 107r):

*pfaffen unde laien
thuent sich wacker freuen
nur liute törperlichen
rounent âne glîchen:
der pabest seie gar ze junc.
nu ist manch haubet flach genung
diu briefe niemeh ze verstân
swas von Rome nach Tutschland gân.
O Walter, lieber Walter mîn,
Annoch tirilieren diu vogelin.
deheim rîfe tuet inen wehe!
doch feht [sic!] diu rîfe, ou wehe
gar mannegem man, daz ist ein graus,
Nu ist mîn liet fur hiunte aus.*

Ein Rudolf von Mühlen erscheint als Person eines Boulevardstückes „Sommerferien am Rhein“, das 1980 in Wiesbaden-Rambach aufgeführt wurde (Internet: <http://www.lohengrin-1907.de/allestuecke/sommerferien/sommerferien.html>). Die Namengleichheit mag Zufall sein.

⁸² Recte: *unz an*.

⁸³ Z. B. am 1. 10. 1910 *Ich bin dyn, du bist myn* (1, 109v) von St. phil. Kurt Kühtz aus Berlin.

„*Grabschrift*“. Möglicherweise handelte es sich dabei um Kunstwerke, die von Waltherliedern angeregt worden waren. Sieht man von den Lehrern ab, so dürften die Maler den Hof besonders geliebt haben. Keineswegs alle sind heute vergessen: Alexander Köster (1864–1932), der den Hof am 7. August 1904 besuchte (1, 78r), erzielt in den Auktionshäusern mit seinen Enten-Bildern ansehnliche Preise.⁸⁴

Das Jahr 1887 sah den Besuch mehrerer bildender Künstler, darunter eines Michael Ruppe, Bildhauer aus Gottschee, eines Salzburger Malers, eines in St. Ulrich arbeitenden Vergolders und anderer. Der Bozener Maler Franz Mayer, der *Im Begriffe den Walther=Hof aufzunehmen* war, lieferte am 7. Juni 1887 für das Gästebuch die erste bildliche Darstellung (1, 18r): eine kolorierte Miniatur (Abb. 12) nach dem Vorbild der Manessischen Hs, wobei Walther auf seinem mit Blumen – nicht Klee – bewachsenen Rasenhügel in ein spätgotisches Gewölbe versetzt erscheint. Die Miniatur gibt sich als Beginn einer Handschrift und bleibt bewußt teilweise Fragment. Ihr künstlerischer Wert ist hier nicht zu beurteilen, die Arbeit ist jedenfalls durchaus liebevoll gemacht, was man nicht in gleicher Weise von späteren Graphiken der Gästebücher sagen kann. Unter diesen ragt eine Bleistiftzeichnung (Abb. 13) des in München wirkenden aber aus Braunschweig stammenden Wilhelm Harsing (geb. 1861) heraus (1, 60r), die stimmungsvoll den hinter dem Haus befindlichen Kastanienbaum und den Bildstock wiedergibt.⁸⁵ Die am 28. September 1891 von P. M. Langié aus Prag (1, 37r) hergestellte Federzeichnung von Walther und seiner Muse wurde schon erwähnt (s. o. S. 40). Am 16. August 1896 besuchten zwei Münchener Maler, die sich *her walther Caspari* und *her walther Queck* nannten, den Hof und verfertigten kindliche Strichzeichnungen singender Piepmätze (1, 51r; Abb. 14). Auch am 21. September 1896 haben Münchener Maler ihre ornamentalen Spuren im Gästebuch hinterlassen (1, 51v).⁸⁶ Rankenwerk erscheint nicht selten. Es ist auch durch die Freskenmalerei am Ostfenster des Hofes (Abb. 15) angeregt.

⁸⁴ www.kunsthandel-hellmann.de/Angebot/Kunst/Koester/koester.html – 29k – 16. Sep 2003; www.art-kovacek.at/KatalogFJ2003/pages/20.php; www.hampel-auctions.com/archiv/kuenstler/1116.html; www.hampel-auctions.com/archiv/kuenstler/135.html; www.kunstkopie.de/static/kuenstler/Koester_Alexander_1029.html; www.galerie-schueller.de/gemaelde/artist.aspx?followme=this&artist=18; www.oberweger.com/koester.htm; <http://kunstergebnisse.hypermart.net/kuenstler/Koester.htm>.

⁸⁵ Der hangseitig zum Bildstock gerichtete sehr dicke unterste Ast ist während meiner Anwesenheit in Lajen in der Nacht vom 24. auf den 25. August 2003 bei starkem Gewittersturm abgebrochen und zu Boden gestürzt, ohne jedoch den Bildstock zu beschädigen. Dadurch hat heute der Baum ein gefährliches Übergewicht in Richtung zum Hausdach, das er, wenn er bei einem Unwetter umstürzt, samt dem darunterliegende Obergeschoß mit Leichtigkeit zermalmen würde.

⁸⁶ Am 23. 11. 1919 trug sich Johann Sontheimer mit der durchaus gekonnten Zeichnung einer Eichen- und Rosenranke ein (1, 139v). Er hatte 1911 den Musikverein Überlingen am Ried (Kreis Konstanz) in Baden-Württemberg gegründet.

Abgesehen von Wagner-Zitaten findet sich in den ersten 30 Jahren nur eine Noteneintragung⁸⁷ am 20. 6. 1890 im Gästebuch (1, 30r). Die dort anzitierte Melodie der beiden ersten Zeilen von *Under der linden* in G-Dur ist mit *Hildegunda* überschrieben (Abb. 16). Vielleicht handelte es sich um eine der Kompositionen des Wiener Operndirektors Herbeck, die man einer Hildegund in den Mund legte, weil Walther selbst mit dem Namenpaar *Walter* und *Hiltgunt* gespielt hatte (L 74, 19) und man gemäß der herrschenden biographischen Deutungswut, tatsächlich meinte, „Walthers Mädchen“ habe so geheißt. Im Übrigen wurde 1906 mit großem Erfolg vom Bozener Gesellenverein eine von Franz Schöpf komponierte romantische Oper „Walther von der Vogelweide“ in 3 Akten nach einem Libretto von Ludwig Kommender (= Ludwig Loibner) aufgeführt, deren erster Akt am Waltherhof im Lajener Ried spielte.⁸⁸

G. Eine anfangs noch kleine Anzahl von ernsten Eintragungen zeigen keinen erkennbaren Waltherbezug. Sie zeigen, daß das Gästebuch, das ja „Stammbuch“ hieß, wie ein Poesiealbum angesehen wurde. Das ansehnlichste Produkt in dieser Kategorie, vom 18. September 1887 stammt von einem Dr. Hantel-Elbing (oder Dr. Hantel aus Elbing?). Es ist angeblich auf dem Hof entstanden und der Heimat Walthers gewidmet (1, 19r):

Das Edelweiß
Die schönste Blume, die auf Bergen blüht,
Den rauhen Stein mit Silberglanz umzieht,
Die auf der Alpen stolzem Felsenthron,
Als höchste Zierde gilt dem Alpensohn,
Nur mit Gefahr gesucht bei Firn und Eis,
Das ist im Silberkleid – das Edelweiß!
Die Mutter, der der Erstgebor'ne lacht,
hält an der stillen Wiege treue Wacht.
Wo bleibt der Vater, der den Gang gewagt,
An steilem Joch die schnelle Gemse jagt?
– Da knarrt die Thür; – und in die Wiege leis'
Legt er das frischgepflückte – Edelweiß.
Der Bursche mit der Feder an dem Hut,
Den steilen Pfad ersteigt er wohlgemuth;

⁸⁷ 1, 194r: Am 11. April 1939 versuchte ein Carl Schulz aus Berlin Tegel eine Vertonung von L 76,1f. (1, 194r).

Im März 1926 hatte jemand mit unleserlicher Paraphe (1, 150v) eine Komposition für Klavier im Umfang von 6 Takten in sehr geläufiger Notenschrift eingetragen, darunter einen Text, der für mich keinen erkennbaren Waltherbezug hat:

nur lieb ich das Gold
das vom Nacken fließt –
treuherziger Augen Schimmer
doch pflückst Du die Rose nicht
wenn sie dir blüht –
ein ander mal blüht sie Dir nimmer.

⁸⁸ Walther. Dichter und Denkmal (1990), 142; Jöhler (1993), 357.

*Was holt er von des Abgrunds jähem Hang?
Was trägt er jubelnd nun das Thal entlang?
Der Liebe Lohn ist ihm gewiß; – er weiß, –
Bringt von den Bergen er das Edelweiß.*

*(1, 19v) Es droht der grimme Feind dem Vaterland,
Die Fahne weht; – den Stutzen von der Wand!
Und Sieg=gekrönt, – im Antlitz. strahlend Glück, –
Kehrt der Tiroler zu der Alm zurück.
Von theurer Hand, – als schönster Siegespreis,
schmückt seinen Hut das stolze – Edelweiß.*

*Der Glocke Ton in dumpfen Schlägen ruft,
Am Felsenkirchlein gähnt die offne Gruft;
Es küßt der Sonne morgenheller Strahl
Der Berge bleichen Sohn zum letzten Mal.
Als Todenschmuck legt auf das Herz ihm leis
Der Liebe Hand das letzte – Edelweiß!*

Nicht leicht zu sagen, was das Edelweiß mit Walther zu tun haben könnte. Auch die Einwohner von Lajen wären wahrscheinlich über diese Schöpfung erstaunt gewesen, verdankt das Edelweiß seinen Nimbus doch vorwiegend den alpinen Vereinen. Das Landvolk, das die auf Almwiesen z. B. des Schlern reichlich wachsende Pflanze „Bauchwehbleamal“ nannte, benutzte ihren Absud wie etwa Kamillentee zur Linderung von Koliken.⁸⁹ Was mag wohl das Motiv des Dichters gewesen sein, sein Poem gerade dem Gästebuch des Vogelweidhofs anzuvertrauen?

Später mußte das Gästebuch etwa auch zur Artikulation der Mutterideologie des Dritten Reiches herhalten.⁹⁰

H. Eine Anzahl von Eintragungen ist gewollt spaßhaft und humoristisch, andere können geradezu als „Blödel-Eintragungen“ bezeichnet werden. Unter denen mit

(1) Waltherbezug stammt eine der nettesten vom 8. September 1881, als der namhafte Germanist Elias Steinmeyer aus Erlangen den Hof besuchte. Natürlich

⁸⁹ Es ist ein weitverbreiteter Irrtum unter Nicht-Alpinisten, daß das *Leontopodium alpinum* nur in extremen Lagen wächst und daher lediglich unter Lebensgefahr zu pflücken ist. Gerade in Südtirol wächst es massenhaft auf den Almböden des Schlern und der Sennesalpe. Allerdings wurde die Pflanze vorwiegend durch Jäger und andere „schneidige Burschen“ ins Tal gebracht, daher auch der Name *Jagerbleam* im Salzburgischen und bereits 1785 ist der Name *Edelweiß* bezeugt. Dennoch: die fast mystische Bedeutung der Blume ist doch vorwiegend ein Ergebnis des Tourismus; E. M. Kronfeld, *Das Edelweiß*, Wien 1910; Heinrich Marzell, *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, II, Leipzig 1972, Sp. 1239–1241.

⁹⁰ So schrieb eine Christiana Ritzmann im Namen einer Frauenrunde aus Bayreuth am 21. Juli 1936 ein (1, 184v):

*Die Mutter schickt ihre Kinder hinaus
und kämen sie auch nimmer nach Haus,
so können doch Berge und Meere nicht wehren
daß Mutter und Kinder einander gehören.*

war er von Zingerles eskortiert (Abb. 17):⁹¹ Dr. Ignaz Zingerle, Maria Zingerle, Waltrud Zingerle, Gertrud Zingerle und Jakob Zingerle *Schaf- und Rosshirt von Gufidaun*, aber auch Josef Lageder *Wirt Sohn von Gufidaun* waren von der Partie. Während der Erlanger Professor nur eben unterschrieb, verfaßte seine Tochter Anna, die als Germanistenkind wohl schon von Obilôt gehört hatte, mit kindlicher Schrift die liebenswerten Zeilen (1, 12r):

*Ich soll mich hier in's Stammbuch schreiben,
Weiß aber nicht recht, was?
Ich will dem Walther immer gewogen bleiben,
Vielleicht gefällt ihm das.*

Eine neckische Idee äußert der alemannische Theologiestudent Gebhart Lutz am 31. August 1895, wenn er Walther zum Besingen seines eigenen Mädchens einlädt (1, 47r):

*I kann nöd singa und dichta
and tanza nur schottisch dazua,
der Walther hett g'wiß räsonirat
„Du bist so dumm wie ne Kuah!“*

*Doch, Walther, wart nur a bißli
Dann zeig D'r⁹² min bruna Schatz,⁹³ –
Dann gäbest mir g'wiß du a Liedli
Wann d'wärist a minem Platz!*

Hat der weltfreudige Theologe wirklich am Waltherhof seine Rheinländer, die man auch „Schottische“ nannte, exekutiert?

Einer anderen hübschen Idee folgend schrieb übrigens am 20. 6. 1908 ein Ad. Müller (1, 97r): *Einen unumstößlichen Beweis für Walthers Heimat bilden folgende Verse*

*Welt ir schouwen wie der maien
dicke senfte tuot
seheth phaffen seheth Layen ...*

Darunter die gleiche Hand: *Wo liegt eigentlich dieses „Pfaffen“?* Am Rand liest man von anderer Hand: *PFATTEN bei Bozen* darunter drei Unterschriften mit der Bemerkung: *in weinseligster [sic!] Stimmung.*

Eine klassische „Blödeleintragung“ stammt vom Maler Reinhold Brandt, der am 31. 8. 1902 (1, 70r) *zum 2. Mal* den Hof besuchte und sich im folgenden Zweizeiler verewigte:

⁹¹ Ein Großaufgebot an Zingerles fand sich auch 22. 8. 1882 ein (1, 13v): Neben Ignaz Zingerle erstmals sein Sohn Dr. Oswald Zingerle, Privatdozent an der k. k. Universität Graz, Dr. Wolfram Zingerle aus Gufidaun, Maria Zingerle, Gertraud Zingerle aus Gufidaun, Waltraud Zingerle.

⁹² Es müßte allerdings *i D'r* heißen.

⁹³ Die Formulierung vielleicht angeregt durch das Studentenlied „Schwarzbraun ist die Haselnuß ...“

*Gern denk ich Dein
O Waltherlein!!*

was ein Späterer mit: *Aber Reinhold!* kommentierte.

(2) So wie dieser Eintragungstyp nimmt auch jener ohne jeden Waltherbezug im Laufe der Zeit, als sich der Charakter des Gästebuches dem eines Gipfelbuches annähert, immer mehr zu: Die erste Eintragung dieser Art stammt vom 10. Mai 1890, als anlässlich eines Ausflugs des österreichischen Touristenclubs Bozen, an dem vier Damen teilnahmen, offenbar der Bergführer ohne Unterschrift an den rechten Rand der Seite (1, 28r) folgendes „G’stanzel“ schrieb, wobei der Text teilweise durch spätere Beschneidung der Seite litt:

*Wer an Apfel schelt
und er ist in net
wer a (?) Dirndl lieb u(nd)
er küßt sie net,
Wer in Wirtshaus geh(t)
u. er trinkt kan Wei(n)
dös muß a
wahrer Batzenli(pp)
se(in)*

Am 23. September 1894 besuchte der Meraner Student Wilhelm Moroder zusammen mit dem St. Ulricher *Fassmaler Jos. Holzknecht (Goller)* den Hof und vertaue den Seiten des Gästebuches an (1, 43v):

*Was thu ich in den Alpen; wozu so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten, das hab' ich ja zu Haus!:
Das Schreckhorn in den Wolken, wo die Lawine kracht
Das ist die Schwiegermutter, die ich ins Haus gebracht!
Das Faulhorn bin ich selber, das weiß ich nur zu gut,
Seitdem auf meiner Nase das Alpenglühen ruht.
Das Wetterhorn ich seh' an meiner laun'schen Frau
Und meine ledige Tochter, die gleicht der Blümlisau.⁹⁴
Das Finsterhorn aber die alte Tante ist,
die sich an eis'ger Kälte mit jedem Gletscher mißt.
Drum: Warum den [sic!] in Alpen, wozu so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten, das hab' ich ja zu Haus!*

Die genannten Berge befinden sich alle im Berner Oberland, was wohl darauf hindeutet, daß es sich um ein vorgefertigtes Scherzgedicht handelt, das hier eben nur – ohne für uns erkennbaren Anlaß – zitiert wurde.⁹⁵

⁹⁴ Recte *Blümlisau*. Das *l* später mit Bleistift darübersetzt.

⁹⁵ Ähnlich das merkwürdige „Rätsel“, das die Mutter des Bergsteigers Luis Trenker, der selbst später den Hof mehrfach besuchte, im Oktober 1916 in das Stammbuch schrieb (1, 136v):

*Liebst Du mich so so so so
Hast Du mich so so so so
Bist Du mein so so so so
Wenn Du willst so so so*

Nun Ratetz!!! u. schreibes Dan der Lina Trenker St. Ulrich.

Im Jahr 1900 beginnt das Gästebuch (I, 61r) schon im Jänner ganz unpathetisch mit einem Aufruf an keinem Gasthaus vorüberzugehen (*Triffst du auf deiner Wanderbahn/ ein sogenanntes Gasthaus ...*). Es ist – wie eine Bleistiftnotiz besagt – ein Studentenlied des heute vergessenen Rudolph Baumbach (1840–1905), von dem auch „Hoch auf dem gelben Wagen“ stammt. Baumbach hat viel für Alpenvereinszeitschriften geschrieben und war daher schon aus diesem Grund in Südtirol gut bekannt.

I. Eine letzte Kategorie bietet die Splittergruppe des Dummen und Mißlungenen. Gelegentlich hat die eingebildete Notwendigkeit, im Gästebuch eine Spur zu hinterlassen, die sprachlichen Kapazitäten des Eintragenden überfordert. So hielt am 17. September 1889 ein Anonymus oder eine Anonyma fest (I, 25v):

*Die Welt sie⁹⁶ soll untergehen
– so sagen die Leute –.
Sie wird aber nicht soicht (?) vergehen
So ist der Walther von der Vogelweide.*

Dazu bemerkte eine spätere Hand: *Walther verzeih' ihnen (od. ihm).*

Waren von Anfang an die Besucher vorwiegend Angehörige des akademischen Bürgertums (Schulmänner, Juristen, Ärzte, akademische Maler), Schriftsteller⁹⁷

⁹⁶ Ursprünglich *sieh*, dann das *h* ausgestrichen!

⁹⁷ Z. B. Richard Bredenbrücker (1848–1931; I, 48r). Am 10. Mai 1906 besuchte Agnes Günther (1863–1911), die Verfasserin des einst viel gelesenen und zweimal verfilmten Romans „Die Heilige und ihr Narr“ aus Burg bei Magdeburg den Hof (I, 88r). Am 5. August 1909 stellte sich Franz Karl Ginzkey in Begleitung von Stephanie Ginzkey ein und schrieb ein mehrstrophiges Gedicht in das Gästebuch, dessen Aussage etwa ist, daß Walther in allen Frustrationen seines Lebens in seiner Liebesdichtung Trost gefunden habe und deshalb vorbildlich sei:

*Wer in seinem Liebdesleide
Nicht mehr weiß wo aus, wo ein,
Walter von der Vogelweide,
Der tut gut, bei Dir zu sein.
Sei ihm Trost in diesem Leide,
Walther von der Vogelweide.*

*Vor nun bald achthundert Jahren
Bist du, schon in Acht und Bann,
Durch das Donauland gefahren
Als ein heimatloser Mann,
Fürstengunst wird oft zum Leide,
Walther von der Vogelweide.*

*Aber dir im treuen Herzen
Lächelte so süß und mild
Wie bestrahlt von tausend Kerzen,
Fürstlich hoch ein Frauenbild.
Freude ward dir da im Leide,
Walter von der Vogelweide.*

und gelegentlich auch des Adels (Baroninnen, Freiinnen) sowie gutgestellte Wirtschaftstreibende wie Guts- und Gasthausbesitzer, so treten im Laufe der Zeit auch Kunsthandwerker wie Vergolder, Schnitzer aus dem Grödnertal, Kupferschmiede usw. stärker hervor. Ab den 90er Jahren finden sich aber immer wieder Eintragungen, die durch Wortwahl und Orthographie auf eine verhältnismäßig niedere Bildungsstufe der Besucher weisen. Manche waren wohl auch Ladiner, die nicht in der Muttersprache schrieben. So hieß es z. B. (1, 47r): *Hinauf auf Raschotz und herunter in Lajenriet do ist der walter Vogelweide hir*. Am 30. 7. 1895 scheinen sich Maria Pinggera und Julius Messner aus Meran sogar auf dem Hof verlobt zu haben. Die Braut schrieb in das Buch (1, 45v):

*Von dem Bergen mus ich scheiden
Wo des Walters Haimat war
Sasen wir wir [sic!] froh baisamen,
Wo uns das Los so günstig war*

während der Bräutigam mit ungelenker Schrift zu Papier brachte:⁹⁸

*Tausend Grüse lieber Walter
sei wil Komen in deinen Heimatz
ort, in deine Tiroler Herzen blüt dein
Angedenken imer vort.*

Auch diesem Typus der unfreiwillig komischen und/oder orthographisch bedenklichen Eintragung wird auf den weiteren Seiten der Gästebücher eine reiche Zukunft beschert sein.

Ich glaube gezeigt zu haben, daß die Gästebücher des Waltherhofes in mehrfacher Hinsicht eine Fundgrube darstellen, die systematischer, als es durch mich eben geschehen ist, ausgewertet werden sollte.

Zunächst statistisch: wie hoch ist der Frauen- und Männeranteil, der Anteil an Kindern? Welchen Berufssparten gehörten die Besucher an, eine Frage, die beantwortet werden kann, weil viele, wenn nicht die meisten Besucher ihren Beruf oder

*Aus dem trauernden Gemüte,
Das das Süßeste verlor,
Brach nun Blüte über Blüte,
Lied für Lied brach nun hervor,
Dir zum Trost in tiefem Leide,
Walter von der Vogelweide.*

*Und bei diesem süßen Klingen
Ward dein Herz aufs neu gesund –
Mög' es jedem so gelingen
Dessen Herz von Liebe wund.
Weise warst du so im Leide,
Walter von der Vogelweide.*

⁹⁸ Der orthographisch schwache Julius Messner war auch später wieder auf dem Hof (1, 51r).

ihre Titel einschrieben. Es ließe sich vermutlich eine Verlagerung von einem relativ engen Kreis Intellektueller am Anfang über den Sozial- und Massentourismus nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu einer rückläufigen Bewegung in der Gegenwart feststellen, die wieder eher Akademiker und Waltherinteressierte zu dem schwer auffindbaren Hof führt. Interessant ist natürlich auch, ob und in welchem Ausmaß nicht-deutschsprachige Ausländer den Hof aufsuchten und noch aufsuchen. Auch eine prosopographische Untersuchung der Eingetragenen wäre wünschenswert und z. T. mit Hilfe des Internet zu bewältigen. Natürlich werden sich zur weitaus überwiegenden Zahl der Besucher keinerlei Angaben finden, bei anderen wie etwa den Malern kann man überraschende Funde machen. Die Akademiker und intellektuellen Gäste gehörten im allgemeinen einer literarischen und künstlerischen Mittelschicht an, aus der verständlicherweise die Professoren der Germanistik herausragten,⁹⁹ im übrigen aber Schulmänner und „Minderdichter“ dominierten.

Am wichtigsten scheinen mir freilich die über bloße Unterschrift und Namensnennung hinausgehenden Eintragungen, insoferne sie verraten, was die Besucher mit Walther anzufangen wußten. Ich sagte ja, daß am Anfang die Basis des den Besuchern relevant Erscheinenden sehr schmal war (im Wesentlichen *Under der lindan* und das „Deutschlandlied“, davon die Strophen L 56, 30–57, 14). Später kommt zögernd das eine oder andere Lied dazu; z. B. in den 70er Jahren des 20. Jh.s, der Zeit der „antiautoritären Erziehung“, das Lied *Nieman kan mit gerten* (L 87,1). Dabei wurden die Lieder kaum je in ihrem vollen Sinn verstanden. Hier wurde z. B. geflissentlich übersehen, daß Walther ja nicht annimmt, daß man jedes Kind *zêren bringen mac*, eine der Grundvoraussetzungen sozialistischer Erziehungspolitik.

Etwas Selbstgedichtetes gerade am Hof des „Dichterhelden“, zumal in wirklichem oder vermeintlichem Mittelhochdeutsch, in das Buch zu schreiben, bedarf einer gewissen Courage. Die nicht seltenen Verschreibungen deuten auf Befangenheit, ja fast Prüfungsdruck, denn man will in den stattlichen Büchern ja nicht viel herumstreichen und -patzen. Wir können auf Grund von Verschreibungen und besonders Ausstreichungen Spontandichtungen von solchen unterscheiden, die schon früher hergestellt und als Manuskript zum Abschreiben mitgebracht worden waren. Zu letzteren gehören etwa die umfangreicheren Gedichte wie „Das Edelweiß“ oder die Waltherhuldigung Franz Karl Ginzkeys. Bei längeren Eintragungen, zumal in Versen, darf man gewöhnlich davon ausgehen, daß der Eintragende eine Art

⁹⁹ Auch hier haben nach meinem bisherigen Kenntnisstand die damals wirklich berühmten Germanisten wie Wilhelm Scherer, Richard Heinzel, Friedrich Zarncke, Konrad Burdach, Gustav Roethe, Hermann Paul, Wilhelm Braune oder Edward Schröder nicht den Weg in das Layener Ried gefunden. Anlässlich der Enthüllung des Waltherdenkmals gibt es einen Briefwechsel zwischen Zingerle und Weinhold, ob nicht der jüngere Erich Schmidt, der Begründer der Neugermanistik in Wien, der als „halber Österreicher“ galt, den Festvortrag halten sollte, doch entschied man sich dann doch für den Schlesier Weinhold als den „Senior“ der Germanistik, wenn dieser auch bemängelte, daß er und Schmidt „Ketzler“ seien, während Heinzel, der aber offenbar ablehnte, Katholik wäre; Walther. Dichter und Denkmal (1990), 42, 86 f.

Botschaft mit seinen Zeilen verband. Diese Botschaften kann man bezüglich ihrer Aussage etwa in jene „Gattungen“ einteilen, die ich hier vorgeführt habe. Es wird aber gewiß noch der eine oder andere Aspekt dazukommen.

Jedenfalls spiegeln die Eintragungen nicht nur die aktuellen politischen Zeitläufte¹⁰⁰, sondern auch das jeweils dominierende Waltherbild. Für die Zeit nach 1945, als das nationalistische Waltherbild langsam – außer bei einigen Unentwegten – zurücktritt, ist die Frage, ob und welches neue Bild – bei gleichzeitiger allmählicher Abnahme der Waltherkenntnis – entstehen könnte, geradezu spannend.

Ich hoffe, daß dies etwa im Rahmen einer Dissertation eines Tages erarbeitet wird.

¹⁰⁰ Etwa die Klage „wenn Walther die Teilung Deutschlands geahnt hätte“!



Abb. 1



Abb. 1a

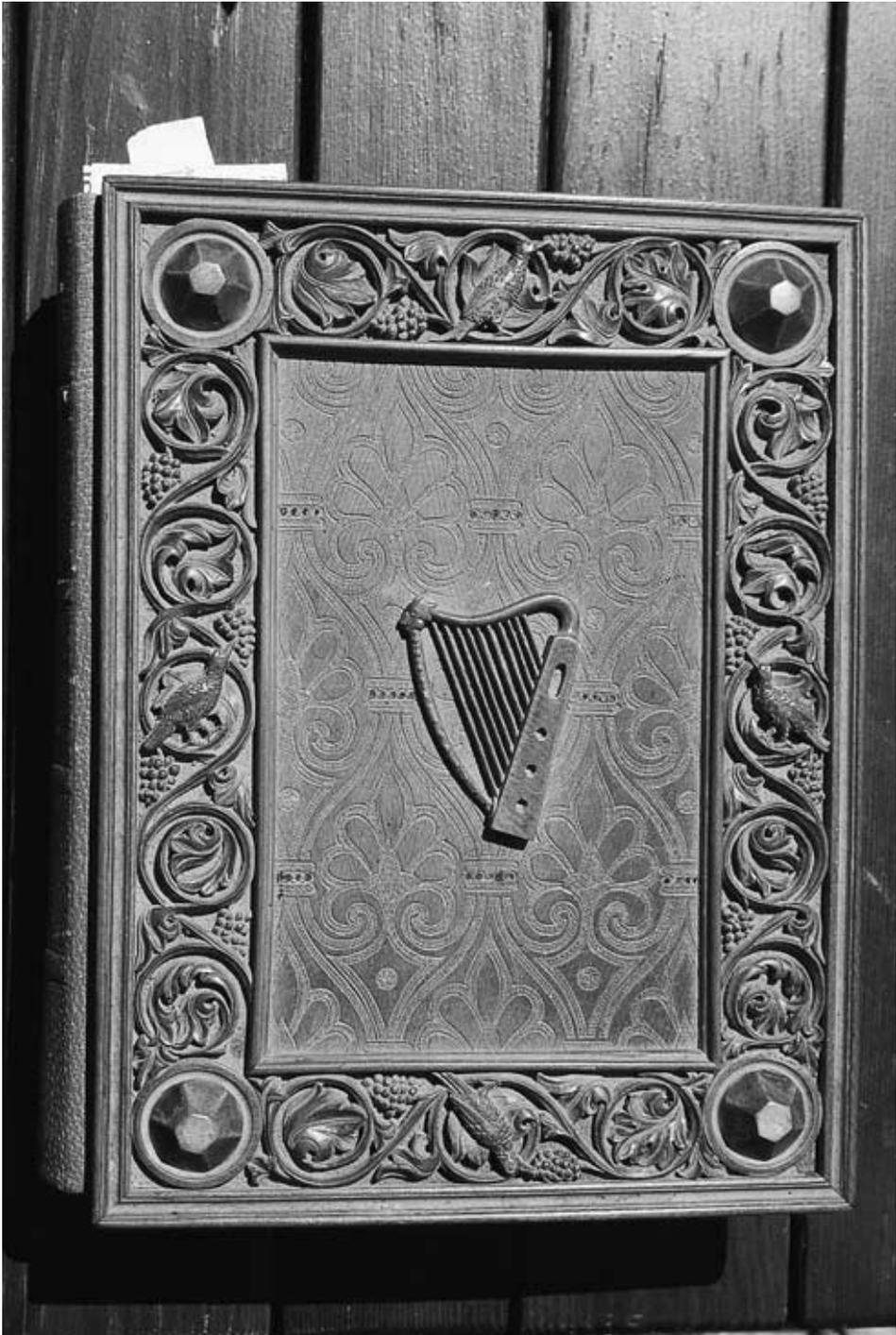


Abb. 2

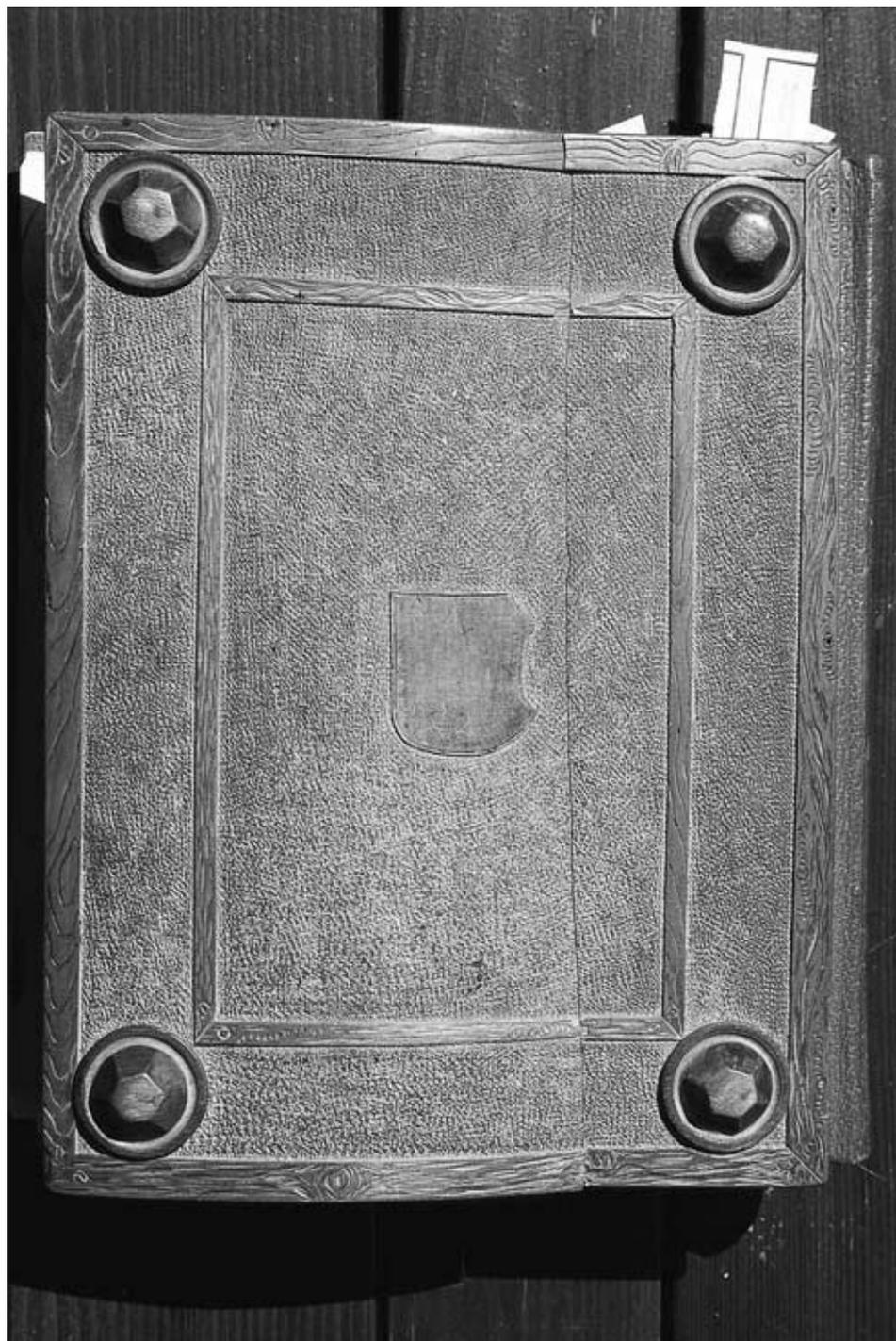


Abb. 3



Abb. 3a



Abb. 3b



Abb. 4


 Im Jahre 1874 stunden etwelche Männer zusammen um dem vielberühmten Sänger, Herrn Waltther von der Vogelweide, am Vogelweiderhöfe, allwo der edle Herr und Meister das Licht der Welt erblickt haben soll, zur Erinnerung an dieses Ereigniß einen Denkstein von weißem Marmor aufzurichten. Als diese Absicht kundbar wurde, war die Liedertafel der alten Bischofsstadt Brixen die erste, welche sich diesem Unternehmen anschloß, und den Gedanken faßte, dieses Fest dadurch zu verherrlichen, daß sie den k. k. Hofkapellmeister Herrn Herbeck in Wien vermochte, einige Lieder Waltther's in Musik zu setzen, um diese Lieder bei der Enthüllung des Denkmals von den Sängern von Brixen und Bozen, nachdem sie seit mehr als sechs Jahrhunderten in Waltther's Heimath verklungen waren, wieder von neuem erschallen zu lassen zur Freude und zum Frommen der Gäste und Leute, welche zur Feier von Nah und Ferne herbei kommen, wie nicht weniger die Erinnerung zu ehren, welche die Nachkommen der einstigen Nachbarn Waltther's auf der Vogelweide ihm bewahrten, als da sind die von Vernaun, Buchfeld, an der Gassen, Finser, Gschleir und Gener bei St. Gatrein; wie auch seiner einstigen Grund- und Besenholden am Fechterhof, Gorglerhof, Rangfranghof, Kerschbaumhof, dem Schurf- und Ritschgut und dem Gut am Bach, so einst der Hurlacher baute.

Und die weil man mit solchen Dingen umging, kam ein Freudenbrief aus der herrlichen Stadt Wien, daß die ehrenfesten Genossen des Grillparzer-Vereins Boten senden werden, Herrn Waltther's Hochfest betzuwohnen.

Da war der Jubel gar groß und allenthalben ward lautbar, daß viele Gäste, Kunden und Fremde nach der sichten wohlgezierten Saide am Layener

Riede fahren wollten, um Waltther's Gedächtniß zu begehren. Da dachten die miniglichen Frauen und Fräulein in Bozen, der alten Handelsstadt so an der Taffer gelegen, und jene von Brixen: „Herr Waltther hat von uns Frauen und Maiden gar lustsam gesungen, es ist billig und recht, daß wir ihm dankend einen Ehrensold reichen.“ — Das haben die lobsamten Frauen auch geworben und haben dies schöne Buch alher zum Feste gebracht, auf daß es hier auf der Vogelweide als kostbares Kleinod bleibe, so lange Fels und Eise steht.

Die wohlbedlen Frauen von Bozen und Brixen thaten damit offenbar, daß sie wahre Kunst und Lust gar wohl zu schätzen wüßten, wie schon zu desselben Waltther's Zeiten, als der edle Herr Ulrich von Lichtenstein, so an der Merre bei Brixen verwundet worden, anno 1225 nach Bozen kam und ihm auch eine Frau ein Büchlein zur Kurzweil sandte. Das mußte er ihr danken, und so danken wir auch den wonniglichen Frauen und Jungfräulein von Bozen ihres Buches halber. Dies Buch ist aber von den Frauen hieher gestiftet worden am dritten Tage Octobris anno Domini 1874, da man Waltther's Gedächtniß feierlich beging.

Dessen sind Gezeugen:

[Signature]
[Signature]
[Signature]

[Signature]
 Ignaz Lingerl
 Ehrenmeister der
 Brixner Maennerschule

Ignaz Lingerl



Abb. 7

Was kein ... (Partenunruia)

Hier Abtischen, aller am ... die ...

der ...

Land ... Hans Wänster F! (x, x, xxx)

Der ... Luis Mayr R!

Lehn ... Wächter R! (x, x, x)

Lehn ... Pöschner F!

Karl ... F! (xxx, xxx, xxx, xxx)

... 1. Kauer ... R!

Gruy Lechteiner

... Hallen

... = ...

Handwritten note:
 Ihre ...
 die ...
 ...
 ...

5/18

Abb. 8

Heinrich Schmidt & Frau Budapest 1899 1/29.
 Einige Briefe von mir
 und ein paar Briefe alle Zeit für mich
 29/6/899
 Wir Deutsche in Oesterreich würden noch
 einige "Walter" posttragen können
 Solzial. Zu Hirschau
 Toni Hirschau
 30/6/99. Zu Fuß Rind Kopf in Wien
 12/7/99 Alfred Stephen Hewlett, A.R.C. Priest, London
 " J. L. Northwest
 Pilgrims London.

Abb. 9

15. Sept (anno 6. Novembris 1899):
 Prof Jakob Sacalsted aus Zürich
 Frau: H. Luftold
 Walter Stolzing:
 Am stillen Herd in winterszeit
 wenn berg u. hof mir eingeschneit,
 wie einst der lenz so lieblich lacht
 u. wie er bald wol neu erwacht,
 ein altes buch vom ahn vermacht,
 gab das mir oft zu lesen,
 heru Walther von der Vogelweid da ist mein meister gewesen.
 R.W.

Abb. 10

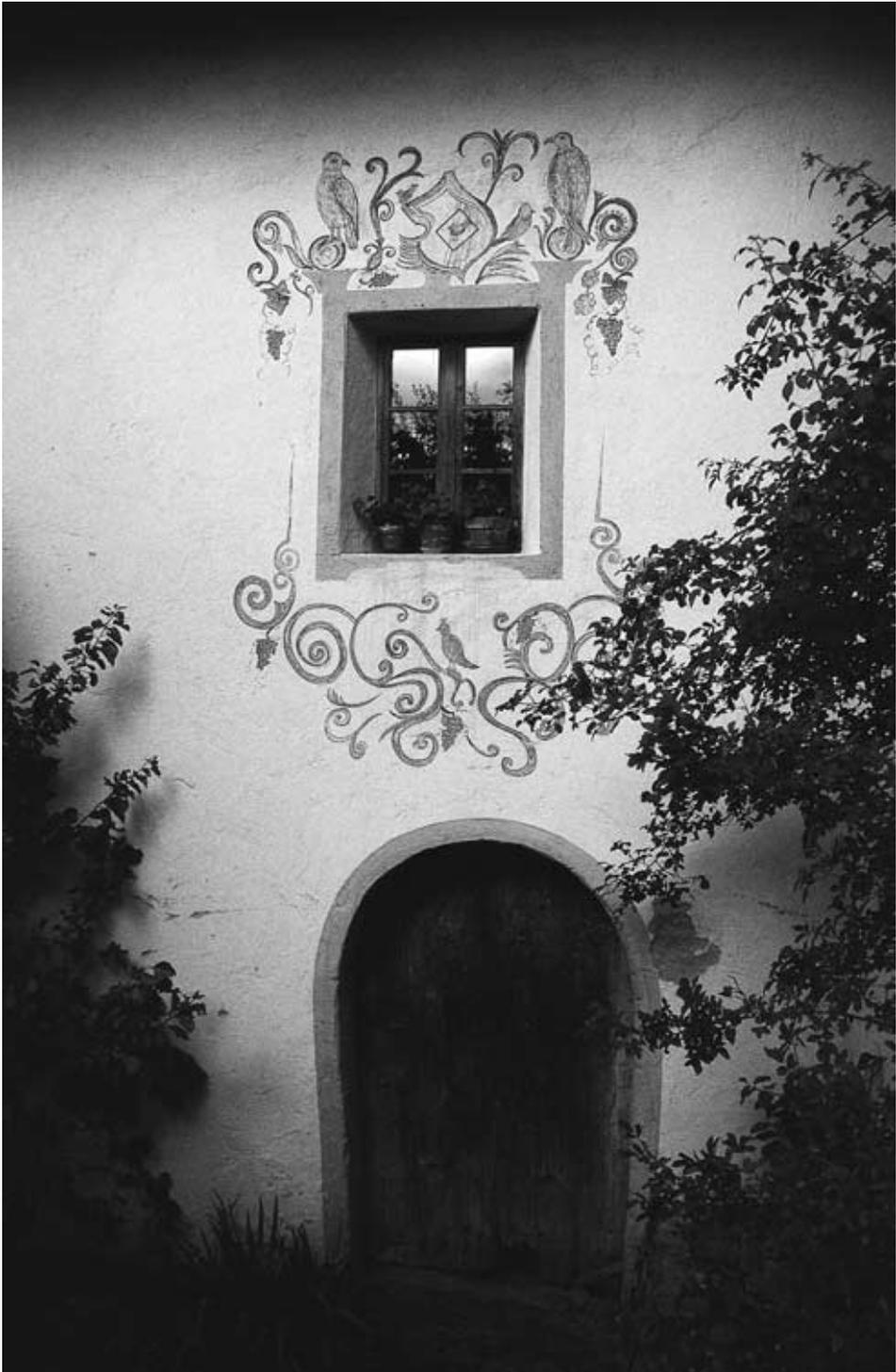


Abb. 15

